

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verkaufsstellen: außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshol, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbeck, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil in, Halber i. B. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 269

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig - Offertabläufe 80 Reichspfennig und Porto

Halber
Donnerstag, den 16. November.

Erstausgabe monatlich. Bezugspreis monat. Mk 1.85 einschl. 80 Bfg Postgeb. u. 36 Bfg Zustellgeb. - Postcheckkonto: Dortmund 241.

1933

Die deutsche Kultur vor neuem Anfang

„Kultur — der höchste Ausdruck eines Volkes.“

Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Reichskulturkammer.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt bei der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer in der Berliner Philharmonie eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine totale. Sie hat alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfasst und von Grund auf umgestaltet. Sie hat die Beziehungen der Menschen untereinander, die Beziehungen der Menschen zum Staat und zu den Fragen des Daseins vollkommen geändert und neu geformt. Es war in der Tat der Durchbruch einer jungen Weltanschauung, die 14 Jahre lang in der Opposition um die Macht gekämpft hatte, um dann unter ihrer Zuhilfenahme dem deutschen Volk ein neues Staatsgefühl zu geben.

Revolutionen beschränken sich niemals auf das rein politische Gebiet; sie greifen von da über auf alle anderen Bezirke menschlichen Zusammenlebens. Wirtschaft und Kultur, Wissenschaft und Kunst bleiben davon nicht verschont. Es ist

Politik in einem höheren Sinne,

als wir ihn gemeinhin verstehen. Auch der schöpferische Mensch, und gerade er wird in den Strudel des revolutionären Geschehens mit hineingezogen. Nur dann ist er seiner Zeit und ihren Aufgaben gewachsen, wenn er sich nicht damit begnügt, die Revolution passiv an sich vorbeigehen zu lassen, sondern vielmehr, wenn er aktiv in sie eingreift, sie bewußt bejaht, ihren Rhythmus in sich aufnimmt, ihre Zielsetzung zu der seinen macht. Kurz und gut, wenn er nicht in ihrer Nachhut, sondern in ihrer Vorhut mitmarschiert.

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkwerdung der deutschen Nation. Diese Volkwerdung war zweitausend Jahre lang die Sehnsucht aller guten Deutschen. Wir können heute die historische Tragweite dieses Volkwerdungsprozesses überblicken und noch nicht überblicken.

ständig sein sollen, dann verengert sich der Kreis ihrer Gläubigen in einem Umfang, daß ihre primitivste Existenzfähigkeit auf das tödlichste bedroht ist. Wenn die akuten Probleme des Lebens nicht mehr die großen Würfe sind, mit denen der künstlerisch schaffende Mensch nach der Unsterblichkeit zielt, dann hat er bereits seine eigentliche Sendung verpielt.

Der Liberalismus endet im Verfall des geistigen Lebens.

Ganz wenige Einzeltäter, die die liberale Gesellschaft sich hält, um nach außen hin das Prestige zu wahren, wandeln auf den Höhen des Geldes und der Bewunderung. Die übrigen aber, die vielen oder allzuvielen, sinken hernieder in die amorphe Masse des Kunstproletariats, um hier den Kampf aller gegen alle zu eröffnen. Das ist die Tragödie des kulturschaffenden Menschen in Deutschland, der, an der Wende zweier weltgeschichtlicher Epochen stehend, den Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen und den Weg zur Zukunft zu finden, nicht den geistigen Mut aufbringt.

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein Aufmarsch der Gesinnung. Was uns an materiellem Glück vom Schicksal in dieser Zeit versagt blieb, das haben wir durch

die Beglückung neuer Ideen

doppelt und dreifach aufgeholt. Es ist eine Art von stählerner Romantik, die das deutsche Leben wieder lebenswert gemacht hat.

Lassen Sie mich, um der Gefahr des Mißverständnisses auszuweichen eine Reihe von Befürchtungen, die laut geworden sind, gleich hier widerlegen und zurückweisen. Niemand von uns ist der Meinung, daß Gesinnung Kunst ersetzen kann. Auch bei der Kunst kommt es nicht darauf an, was man will, sondern vielmehr darauf, was man kann. Die Gesetze der Kunst können niemals geändert werden, sie sind ewig. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altare der Kunst zu dienen. Was wir wollen ist mehr als dramatisiertes Parteiprogramm. Uns schwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst. Wir ver-

Das ist auch der Sinn der Reichskulturkammer, die wir dem Gesetz entsprechend heute feierlich eröffnen und konstituieren. Sie stellt den Zusammenschluß aller Schaffenden in einer geistigen Kultureinheit dar. Die schaffenden Menschen sollen sich in Deutschland wieder als eine Einheit empfinden; es soll ihnen jenes Gefühl trostloser Beere genommen werden, das sie bisher von der Nation und ihren treibenden Kräften trennte.

Nichts wäre irrtümlicher, als wenn die Gründung der Reichskulturkammer, die der Entwicklung und nicht dem Stillstand dienen soll, so verstanden würde, als wäre damit dem Vanausentum die Bahn freigemacht und der Jugend der Weg nach oben versperrt.

Der neue Staat hat seine eigenen Gesetze. Ihm unterliegen alle, vom Ersten bis zum Letzten. Auch der Künstler hat die Pflicht, sie anzuerkennen und zur Richtschnur seines schöpferischen Handelns zu machen. Darüber hinaus aber ist er frei und ungebunden.

Das Beste ist gerade gut genug,

dem deutschen Volke in seiner Not und Bedrängnis Speise der Seele zu geben. Der Staat hat hier nur die Pflicht, zu fördern, zu pflegen und dem Neuen die Wege frei zu machen. Im Rahmen der Reichskulturkammer soll jede Konjunkturfahscherei von vornherein ausgeschlossen sein.

Wir haben den Mut, großzügig zu sein und wünschen und hoffen, daß unsere Großherzigkeit durch gleiche Großherzigkeit seitens der Künstlerwelt belohnt wird, der wir unsere ganze Sorge und fördernde Pflege angedeihen lassen wollen.

Die neue nationale Kunst Deutschlands wird in der Welt nur dann Achtung genießen und über die Grenzen unseres Landes hinaus vom wachen Kulturwillen des jungen Deutschland zeugen können, wenn sie fest und unlösbar im Mutterboden des eigenen Volkstums verwurzelt ist.

Was deutsch und echt, das soll die Welt aufs neue erfahren.

Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt.

Gehen wir unter die Vergangenheit, die wir mit dieser Rechenschaftslegung hinter uns lassen, einen Strich, und fangen wir mutig mit der Zukunft an. Jeder, der dem neuen Staat seine Kraft zur Verfügung stellt, ist uns willkommen. Der Dank aber der Männer der Revolution gilt all den deutschen Künstlern, deren begnadetes Schaffen uns in den vergangenen Jahren Trost in der Trübsal und Stärke im Kampf gab. Auch sie waren Wegbereiter des neuen Staates, der nun beglückende Wirklichkeit geworden ist.

Der Minister schloß: Möge der deutschen Kunst und Kultur aus der neugegründeten Reichskulturkammer Segen und Förderung erwachsen. Wir danken dem Führer, daß er uns die Möglichkeit hierzu gab. Wir werden durch Fleiß, Hingabe und Bereitschaft diesen Dank am wirksamsten abtun. Der kulturschaffende Mensch in Deutschland hat hier den Weg zum neuen Staat gefunden. Möge er dabei die Beglückung erfahren, die uns alle erfüllt: Bahnbrecher, Formgeber und Gestalter eines neuen Jahrbuchs zu sein. Und nun: an die Arbeit und „Glück auf zum Meisterfingen“!

Die Reichskulturkammer eröffnet.

Festakt in der Berliner Philharmonie.

In einem so feierlichen wie festlich-schönen Weiheakt in der Berliner Philharmonie wurde die Reichskulturkammer eröffnet. Der große Saal hatte würdigen Schmuck erhalten; Blickpunkt war ein riesiges Hakenkreuzsymbol, das den Orgelprospekt verdeckte. Um 12 Uhr hatte sich der Saal mit einem erlesenen Publikum gefüllt. Man sah sämtliche Mitglieder der Reichsregierung, die Staatssekretäre, zahlreiche Vertreter der preussischen und der Länderregierungen, die Spitzen der sonstigen Behörden, die führenden Männer der NSDAP, die bedeutendsten Köpfe aus Kunst und Wissenschaft sowie die meisten Mitglieder des Diplomatischen Korps.

Pflichtlich erhob sich alles: geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Funk betrat

Reichsminister Adolf Hitler

den Saal, von den Anwesenden mit dem deutschen Gruß empfangen.

Unter Leitung des Generalmusikdirektors Furtwängler spielte dann das Philharmonische Orchester Beethovens „Egmont“-Overture in wunderschöner Vortrag, der stürmischen Beifall hervorrief. Friedrich Kayser las Schillers Worte „Über das Erhabene“, Heinrich Schlußnus sang mit gewohnter Meisterhaft „An die Musik“, „Heimweh“ und mußte der Begeisterung der Zuhörer die „Zueignung“ von Richard Strauss zugeben. Der große Komponist dirigierte dann selbst sein festliches Präludium, worauf Reichsminister Dr. Goebbels in einer großen Rede über das Thema „Die deutsche Kultur vor neuem Anfang“ sprach. Er definierte dabei den Begriff der

Kultur als den höchsten Ausdruck eines Volkes,

dessen Sinngeber der Künstler sei, und verlangte für die Gestaltung des Erlebnisses der deutschen Revolution in jedem Fall die Größe der wahrhaft künstlerischen Formung und Leistung. In diesem Zusammenhang erläuterte er die leitenden Grundzüge für das künstlerische Schaffen und dessen Bewertung im neuen Staat.

Der Minister gab dann die Präsidenten der einzelnen Kulturkammern bekannt. Doktor Goebbels selbst übernimmt die Führung der Reichskulturkammer insgesamt; Vizepräsident ist Staatssekretär Funk. Es ist ernannt zum Präsidenten der Reichsmusikammer Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauss,



Von der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer.

Unser Bild von der Feier zeigt einige der Gäste: (erste Reihe, von links) Reichsjustizminister Gärner, Reichsverkehrsminister Freiherr v. Helldorf, Reichswirtschaftsminister Schmitt, Reichsarbeitsminister Selbke, Reichsinnenminister Fricke, Ministerpräsident Göring, Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung Dr. Goebbels.

nehen Tendenz in einem höheren Begriff; für uns zielt sie nach dem Volk, in dessen Boden die Wurzeln allen Schöpfungstums liegen.

Niemand hat das Recht, uns in den Verdacht zu nehmen, daß wir aus Gründen tendenziöser Propaganda in Dilettantismus des Feldes freigegeben wollten, der noch immer die wahre, edle Kunst zu Tode geritten hat und damit auch einer echt verstandenen Propaganda nur Schaden zufügen konnte. Wir empfinden selbst zu künstlerisch, um vor dem Dilettantismus die Waffen zu strecken. Es steht uns nicht zu, den großen Wurf des Genies entgegen zu lassen durch den

Herz- und blutlosen Dilettantismus eines Heeres von Nichtskönnern,

die der Herr in seinem Zorn erschaffen hat. Vielleicht wird die Kunst sich früher oder später der Stoffe und Probleme bemächtigen, die wir auszuwerfen haben. Es würde ihr und uns zum Nutzen gereichen. Wir haben nicht die Absicht das zu kommandieren. Aber es steht uns das Recht zu, darüber zu wachen, daß, wo sie aufgeführt, sie auch gemeistert werden.

Darüber hinaus aber wollen wir nur die guten Schuttpatrone der deutschen Kunst und Kultur auf allen Gebieten sein. Kein Vorwurf hat uns in der Vergangenheit so tief zu treffen vermocht, wie der, daß der Nationalsozialismus geistige Barbarei sei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens unseres Volkes führen müsse. Wir haben

die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder freigelegt;

sie mögen sich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baum eines neuerstandenen Volkstums.

Das System, das wir niederwerfen, fand im Liberalismus seine treffendste Charakterisierung. Wenn der Liberalismus vom Individuum ausging und den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge stellte, so haben wir Individuum durch Volk und Einzelmensch durch Gemeinschaft ersetzt.

Freilich mußte dabei die Freiheit des Individuums insoweit eingegrenzt werden, als sie sich mit der Freiheit der Nation stieß oder in Widerspruch befand. Das ist keine Einengung des Freiheitsbegriffes an sich.

Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Vor hier ab setzt die lebensbedrohende Krise der kulturschaffenden Menschen in Deutschland ein.

Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes. Der Künstler ist ihr begnadeter Sinngeber. Es wäre vermessend, zu glauben, daß seine göttliche Mission anßerhalb des Volkes vollendet werden könnte. Sie wird für das Volk durchgeführt, und die Kraft, deren er sich dabei bedient, stammt aus dem Volk.

Ist die eben über uns und die deutsche Geistesepoche nicht ein beredter Beweis dafür? Die deutsche Kunst, losgelöst von den Kräften des Volkstums und nur noch einem individuellen Freiheitsbegriff huldigend, der sehr bald in der geistigen Anarchie ausmündete, verlor sich im Geßtrüpp des modernen Zivilisationsstummels und war bald nur noch Experiment, Spielerei oder Bluff. Sie sank herab zum bloßen Artistentum.

Wenn die Kunst nur noch für die Kunst gilt, wenn ihre Gesetze nur noch dem künstlerischen Menschen ver-

Zum 350jähr. Reformationsjubiläum der Gemeinde Halber

am 19. November 1933 von D. Ewald Dresbach.

Auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 war Luthers Lehre auf Grund der Heiligen Schrift vor Kaiser und Reich vorgetragen und im Augsburger Glaubensbekenntnis niedergelegt worden, das seitdem das Grundgesetz der evangelischen Kirche bildet. 25 Jahre später, ebenfalls auf dem Reichstag zu Augsburg, wurde dies Bekenntnis reichsgesetzlich anerkannt, so daß seine Anhänger freie Hand hatten: niemand durfte wegen dieses Bekenntnis verfolgt oder bestraft werden, es durften sich evangelisch-lutherische Gemeinden bilden, es war erreicht, was Luther immer angestrebt hatte, nämlich die nur an Gottes Wort gebundene Glaubens- und Gewissensfreiheit — die größte Tat der deutschen Geschichte.

Wie sah es damals hier zu Lande aus? Unsere Gegend gehörte kirchlich zur Erzdiözese Köln und politisch zur Grafschaft Mark, die mit dem Herzogtum Kleve verbunden war. Der damalige Erzbischof von Köln, Hermann V. hatte die heilige Schrift studiert, die Schriften Luthers und das Augsburger Glaubensbekenntnis gelesen und gefunden, daß Luthers Lehre mit der Bibel übereinstimmte. So wurde er selbst Protestant und suchte die Reformation in seiner großen Diözese einzuführen. Aber er wurde vom Papst und vom Kaiser abgesetzt, und so kamen seine Reformen nicht zur Ausführung.

Unsere damaligen Landesherren Johann III. und sein Sohn und Nachfolger Herzog Wilhelm hatten für die kirchlichen Schäden ein offenes Auge und waren darauf bedacht, sie abzustellen. Aber es kamen nur Halbheiten und Schwankungen heraus, weil sie auf den Kaiser Rücksicht nehmen mußten. Es kam hinzu, daß Herzog Wilhelm mehrere Male von einem Schlaganfall betroffen wurde, so daß ihm Zunge und Hände gelähmt waren. So war er ein Spielball in den Händen seiner Räte, die anfangs humanistisch waren und später ganz unter spanisch-jesuitischem Einfluß standen. So war von dieser Seite eine Reformation nicht zu erhoffen.

Unter solchen Umständen haben die Gemeinden in der Grafschaft Mark sowie in den Herzogtümern Jülich, Kleve und Berg und in der Grafschaft Ravensberg selbst reformiert, nicht unter dem Druck der Regierung, sondern im Gegensatz dazu aus freien Stücken: sie verlangten und beriefen evangelische Prediger und richteten den Gottesdienst nach evangelischen Grundsätzen ein. Um das Jahr 1600 waren sämtliche Gemeinden der Grafschaft Mark evangelisch.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand die schriftgemäße Predigt, der Laienkelch und die Priesterweihe waren eingeführt, die Beibehaltung oder Abschaffung nebensächlicher Dinge blieb der Zukunft überlassen.

In Westfalen ist es die Stadt Lippstadt gewesen, wo das Luthertum zuerst festen Fuß faßte, schon um das Jahr 1523. Von Lippstadt drangen die Strahlen des reinen Evangeliums nach Soest, Dortmund, Iserlohn und Altena und von dort weiter in unsere süderländischen Berge. Die Gemeinde Walbert ist die erste in der hiesigen Gegend, welche die Reformation angenommen hat und zwar bereits im Jahre 1533. In Halber stand 1549 der Pastor Johannes Piepenstock. Er wird nebst anderen Pastoren in einem amtlichen Bericht genannt, den der Dekan der Christenheit Lütenscheid, Pastor Joh. Wippermann in Hagen der Behörde erstattete. Wahrscheinlich stammte Piepenstock aus Hülshof und war ein Verwandter von einem Dietrich Piepenstock, den wir 1491 auf der Universität Erfurt finden und der aus Hülshof gebürtig war.

Dieser Johannes Piepenstock hat in Halber den Grund zur Reformation gelegt. Sein Sohn Vinzenz setzte das Werk fort und brachte es zur Vollendung. Im Jahre 1583 erklärte er öffentlich von der Kanzel, daß er mit der ganzen Gemeinde zum Augsburger Glaubensbekenntnis überträte. Selbstverständlich hatte er sich vorher mit den maßgebenden Persönlichkeiten in der Gemeinde, mit den Adeligen in Engfeld, Edelkirchen, Oberhahlefeld, Haus Heide, Schleichenbach, Carthausen und Harsfeld sowie mit dem Kirchspielsvorstande und den Bauerschaftsvorstehern in Verbindung gesetzt, und als diese von der Übereinstimmung von Luthers Lehre mit der Bibel überzeugt waren, tat er den entscheidenden Schritt mit Billigung der ganzen Gemeinde.

Kräftigen Beistand leistete ihm sein Vikar Matthias Vollenbacher, ein Sohn der Gemeinde, aus Vollenbach gebürtig, und nach dessen Tode sein Sohn und Vikar Hermann Piepenstock. Der letztere hat in den schrecklichen Zeiten des 30jährigen Krieges, als die Leute aus Angst vor den wilden Kriegshorden in die Wälder flüchteten, den Gottesdienst zuweilen in den adeligen Häusern, die vom Feinde verschont wurden, gehalten. Beide Männer verdienen es, daß die Gemeinde ihnen ein ehrenvolles Gedächtnis bewahrt.

Der äußere Besitzstand, der Eigentum der Gemeinde war, wurde selbstverständlich durch den Konfessionswechsel nicht berührt. Das kirchliche Vermögen wurde nach wie vor von 4 Kirchmeistern verwaltet, die alle 5 Jahre wechselten und Rechenschaft ablegen mußten. Die Verwaltung des Armenvermögens lag in den Händen der 3 Provisoren, die ebenso wechselten und Rechnung legen mußten.

Die Stelleninhaber verwalteten ihr Dienstverkommen selber.

Die Gemeinden, welche die Reformation eingeführt hatten und vom alten System losgelöst waren, bildeten einzelne für sich bestehende Körperschaften ohne rechtlichen Zusammenhang. Wollten sie den Stürmen der Zeit gewachsen sein, so bedurfte es nicht nur einer felsenfesten Bekenntnistreue, sondern auch eines äußeren Zusammenschlusses. Die Gemeinden eines Amtes oder Kreises

Ernst Röhm.

Sein Leben und Wirken.

„Bescheidenheit, ein Schmutz des Mannes, steht jedem fein, Doch doppelt jenem, der Grund hätte, stolz zu sein.“
Rüder.

Im Jahre 1928 brachte der Verlag Franz Eher nach das Buch „Die Geschichte eines Soldaten“ heraus. Ernst Röhm hatte es geschrieben. Es trug die Widmung: „Dem deutschen Frontsoldaten.“ Es erlebte 1930 eine zweite Auflage. 1933 erschien die dritte Auflage als Volksausgabe für die Kameraden der SA, „die den Frontsoldaten nachzusehen sollen.“

Man kann die Größe eines Menschen an dem Sieg seiner Ideen messen. Und wenn nach Schopenhauer das charakteristische Merkmal der Geister ersten Ranges die Unmittelbarkeit aller ihrer Urteile ist, so zeigen Leben und Wirken Röhm diese Unmittelbarkeit so klassisch, frisch und belebend, daß es Freude und lebendigen Gewinn bedeutet, sich in dieses Buch zu vertiefen. Das Werk darf, neben des Führers „Mein Kampf“, in keinem deutschen Hause fehlen. Ganz abgesehen davon, daß es eine Geschichtsquelle der Nachkriegszeit höchsten Ranges ist, fühlen wir in ihm den Pulsschlag aller deutschen Kämpfer von einst und jetzt vereinigt. So nur kann einer schreiben, der jene wahre Größe hat, die darin liegt, ein großer Mann und ein schlichter Mensch zu sein.

Das Werk beginnt mit den Worten: „Ich bin Soldat. Ich betrachte die Welt von meinem soldatischen Standpunkt aus. Bewußt einseitig. Der Soldat kennt keine Kompromisse. So müssen auch alle meine Handlungen von diesem Gesichtspunkt aus gesehen werden.“

Und fast lutherisch klingt der Satz, der wie ein Säbelhieb hingehauen ist: „Nicht sine ira et studio, sondern cum ira et studio, mit Zorn und Eifer will ich schreiben. Ich will nicht „objektiv“ scheinen, da ich es nicht bin und nicht sein kann.“

Er schildert seine Jugend. Seine Freude am Soldatentum. Schildert die rechtliche und sparsame Umwelt der Familie, deren Sohn Thomas Röhm als Ratsherr in Hirschberg an der Saale um 1600 herum lebte.

Von der Mutter heißt es: „Meine Mutter ist die beste Frau und Mutter von der Welt. Mehr kann ich als ihr Jüngster, der sie über alles liebt, nicht sagen.“ Nach dem Besuch des Maximilian-Gymnasiums in München ging der Traum seiner Jugend in Erfüllung: Am 23. Juli 1906 trat der Fahnjunker Ernst Röhm in das Königlich-

schlossen sich daher zu einer Klasse zusammen; sämtliche Klassen der Grafschaft Mark bildeten die Generalklasse, sie war die oberste kirchliche Behörde, die verwaltende, richtende und gesetzgebende Instanz. Dem Staate wurde nur das Recht der Aufsicht (aus circumspecta) zuerkannt, er konnte den Synodalbeschlüssen seinen Widerspruch entgegen setzen, wenn dieselben mit den Staatsgesetzen nicht übereinstimmten. Man hatte das, was man heutzutage freie Kirche im freien Staate nennt.

Um das Jahr 1700 ließen sich in Halber einige Reformierte nieder. Es waren evangelische Christen, die sich mehr an die Schweizerischen Reformatoren Zwingli und Kalvin angegeschlossen hatten. Sie kamen aus dem Bergischen und dem Siegerlande und suchten Beschäftigung in der hiesigen Eisenerzeugung. Anfangs besuchten sie den Gottesdienst in der lutherischen Kirche in Halber oder auch in der reformierten Kapelle zu Edelkirchen, um 1740 bauten sie sich eine kleine Kirche in der Nähe der jetzigen Lütenscheidischen Fabrik, und als diese bereits nach 50 Jahren baufällig wurde, errichteten sie eine neue Kirche im Garten des jetzigen Hotels zur Fuhr.

Im Jahre 1817 forderte der König Friedrich Wilhelm III. durch Kabinettsorder die Luthertreuen und Reformierten auf, sich zu vereinigen (unieren). Sie sollten den Konfessionsnamen lutherisch und reformiert ablegen und sich evangelisch nennen. Demgemäß haben sich die Luthertreuen und Reformierten in Halber im Jahre 1847 zu einer „evangelischen Gemeinde Halber“ vereinigt. Das reformierte Kirchlein wurde abgebrochen, das beiderseitige Vermögen floß zusammen.

Die evangelische Gemeinde Halber wird stets bestrebt sein, das kostbare Erbe der Väter hochzuhalten und der Nachkommenschaft rein und unverfälscht zu übermitteln.

Bayerische Infanterie-Regiment Prinz Ludwig Nr. 10 in Angolstadt ein. Es folgt eine prachtvolle und lebendige Schilderung des Soldatenlebens. Das stolze Regiment, das als ältestes bayerisches 1682 gegründet war, trug den Ehrennamen: „Die Ruhmreichen.“ Das Leben auf der Kriegsschule folgt, und am 12. März 1908 stand ihm als Leutnant die Welt offen. Als junger Offizier schon stellte Röhm sich zwölf „Leitfäden für meine spätere Dienstzeit“ auf. Dieses Denken, klarer Blick, beharrlicher Wille und starker Gerechtigkeitsgefühl flammten in diesen Leitfäden auf. Und wer den Vorzug hat, dem Staatschef von heute menschlich näher zu stehen, erkennt die Unwandelbarkeit dieses starken Charakters, der sich in all den Stürmen seines so reichen Lebens immer gleich blieb. Wenn unsere Kämpfer von heute sich diese zwölf Leitfäden in Herz und Hirn hämmern, ist es um unsere Zukunft gut bestellt.

Es folgt die lebendige Schilderung der Kriegszeit. Die Menschen von heute müssen lesen, wie der Leutnant Röhm seine Kompanie ins Feuer führt. Wie sie dahin gemahnt werden und fallen wie die Schatten. Wie der Hornist an seiner Seite in grauer, todumbrüllter Einamkeit wehmütig sagt: „Herr Leutnant, es ist niemand mehr da.“

Müssen lesen, wie Leutnant Röhm mit den drei eingegangenen noch am Leben gebliebenen Kameraden aus der Schlacht fortzieht, um Meldung zu erstatten, und um Hilfe für die Verwundeten zu holen.

Wie er den Tornister des einen, schwerverwundeten Kameraden stundenlang schleppt und wie sich die Verdurstenden auf die Mirabellenbäume stürzen, um den von Blut umfrusteten, brennenden Mund zu laben.

Große, kuge Gedanken über Menschentum und Krieg sind wie ein nimmerwelter Kranz eingeflochten.

Hier schreibt ein Soldat und ein deutscher Philosoph. Dann kam die Schlacht bei Verdun. Dieses Kapitel müßte in die deutschen Schulbücher aufgenommen werden. Es ist das hohe Lied des Heldentums. Die drei Getreuen Röhm, Bergmann und Göhl, schwer verwundet, räumen das Werk „Alte Erde“ (Froid-Terre) aus. Sie umstellen das betonierte Werk und wollen gerade zwei Offiziere und 65 Mann gefangennehmen. Da schießt die deutsche Feuerwalze das Werk zusammen. Die Gefangenen wälzen sich in ihrem Blut. Eine Granate schlägt auch bei den drei Getreuen ein. Im Dunst des Gases und dem mörderischen Feuer ist die rückwärtige Verbindung abgeschnitten. Und jetzt folgt die klassische Schilderung: Wie sie sich in Blut und Dreck wälzen, wie sie erneut weiterkriechen, wie sie sich gegenseitig retten,

Gegen den Strom

Roman von Alexander Gotthardt / Copyright
by Pfeil-Verlag Berlin-Friedenau, Fregestraße 69

39

Auf schäumte das Wasser und wogte gierig in sein altes Bett zurück. Breiter und breiter wurde das schmale Bächlein, das sich auf seinem Grunde einen kümmerlichen Weg gesucht hatte. Aber der große Nebel verhinderte, daß es jemand bemerkte. — Um Mitternacht hatte der Strom nahezu seine alten Ufer erreicht. Höher und höher stieg die Flut, brausend fraßen die gelben, schmutzigen Wellen sich weiter ins Land. Um die zweite Stunde spülten die Wogen an das Fundament des ersten Bauernhofes, drangen in die Ställe und ließen das Vieh vor Angst aufbrüllen. Die Bewohner fuhrten aus ihren Betten empor. Schmale Bächlein liefen eilfertig über die Schwellen der Türen hinweg und suchten sich einen Pfad durch die Zimmer. Da sahen die Menschen, daß Gerd Stanzers Ernst machte, und nichts seinen Beschluß ändern konnte, der Talsperre zum Siege zu verhelfen.

Die Glocken der dem Untergang geweihten Kirche dröhnten zum letztenmal unheimlich dumpf und warnend durch den Nebel. Sirenen heulten und weckten die Zurückgebliebenen. So schnell es eben ging, machte sich alles an den Aufbruch.

Eine Horde verwegener Burshen wanderte hinaus an die Schleufe, um einen letzten Versuch zu wagen und die Wiederöffnung der Flügel zu erzwingen. Aber bereits auf dem Wege trafen sie auf eine Kavalleriepatrouille, die ihnen nachdrücklich anempfahl, sich zurückzugeben, da an den Schleusen Infanterie mit Maschinengewehren läge und die Weisung habe, im Ernstfalle zu feuern.

So zogen die Leute, so gut es eben ging, um.

Jetzt erst sahen sie ein, welche Vorzüge die neuen Heimstätten im Vergleich zu den verlassen boten, und verschluckten den Grafen, der sie an der zeitigen Ueberiedlung gehindert hatte und der die Schuld daran trug, daß ihnen durch den verspäteten, schnellen Aufbruch Vieles verloren ging.

Als die Morgensonne die dichten Nebelschleier zerstrahlte hatte, und das Land wieder aus seiner grauen Umhüllung hervortrat, erwies es sich, daß Gellheim nicht mehr am Ufer eines ruhig dahinströmenden Flusses lag, sondern, daß dort, wo bisher Fischerhöfe, Bauernhöfe und eine kleine Arbeiterstadt gewesen waren, sich nun der gewaltigste, tiefe

ruhig glänzende Spiegel eines langsam dahingleitenden Bafers befand. Nur etliche besonders hohe Häuser und Bäume sowie das Dach des Kirchturms ragten noch aus der Flut empor, die von Minute zu Minute höher an ihnen emporpülte. Von einem blendend weißen Strich wurde der über Nacht aufgequollene See im Norden begrenzt. Das war der obere Rand der Talsperre, die auf der anderen Seite viele Klaster hoch war und über deren halb geöffnete Schleusen, kammern das Wasser in die Tiefe hinabstürzte.

Halb Gellheim versammelte sich zur Bewunderung des seltenen und vorläufig noch neuen Schauspiel rinas auf den die Ufer umragenden Hügeln und besprach das aufsehenerregende Ereignis.

Ueberhaupt wandten sich nun die Sympathien der Einwohner wieder Gerd zu, nachdem er ihr bewiesen hatte, daß sein Wille unbezwingbar war. Als er — um den Gellheimer Bürgern einen Gefallen zu tun, sogar eine Abberufung des Militärs erwirkte und weder einheimische Arbeiter am weiteren Talsperrenbau einstellte, wurde der Friede vollkommen und sein Sieg unbestritten. Soar die meisten Mitglieder des Landbundes gingen zur GTS. über, um sofort nach Fertigstellung des Werkes auch seiner wirtschaftlichen Vorzüge teilhaftig zu werden.

Gerd selbst nahm diesen Umschwung mit Gleichmut und ohne besondere Freude wahr.

„Nichts ist so wertvoll wie die Gunst der Masse“, sagte er zu Liane, als sie ihm wieder vom Uebertritt einiger früherer Gegner erzählte. „Sobald ein äußerer Umstand meine Stellung wieder als unsicher erscheinen läßt, gehen alle meine heutigen Bewunderer zum Landbund zurück und verdammen mich aufs Schärfste. Ich gebe keinen Pfifferling auf die Gesinnung der Leute. Denn ein Mann mit vielen Freunden ist wie eine Traube mit dünnen Beeren. Kommt ein Sturm, so fallen sie ab!“

16. Kapitel

Gerd Stanzers Werk wuchs. —

Immer höher und höher wurde die Mauer der Talsperre, immer breiter ihr Rücken, während im Innern die Räume zur Aufnahme der Turbinen und Dynamos ihrer Vollendung entgegengingen. Täglich kamen von allen Enden Deutschlands und ganz Europas Journalisten, Ingenieure und Regierungsmänner angereist, um das neueste,

machtvoll Ergebnis deutscher Technik zu bewundern und zu begutachten. — Gerts Name stand in allen Zeitungen, sein Bild prangte auf den Titelblättern vieler Journale, und die Geschichte seines siegreichen Aufstiegs vom Arbeiter zum Großindustriellen und Erbauer der Gellheimer Talsperre war in aller Mund.

„Seht, welch ein Held!“ schrieb ein großes Blatt, das ihn vor einem halben Jahre verdammte und als Schwindler bezeichnet hatte. „Wieder ist ein ganz Großer aus dem Schoße unseres Volkes entstanden, einer, vor dem sich Kultur und Wissenschaft der Welt beugen!“

Um diese Zeit starb der alte Irving in seinem Zugspalais an der fünften Avenue einsam und fern von seinen Kindern, trotzdem dieselben ihn schon längst aufgefordert hatten, seinen ständigen Wohnsitz nach Gellheim zu verlegen.

„Was soll ich in Europa?“ schrieb er auf eine solche Einladung. „Ich würde nur mich und andere durch mein Benehmen quälen. Ein Amerikaner fühlt sich nur in Amerika wohl, und in seine Todesstunde muß der Verkehrsdonner der größten Weltstadt hineindröhnen, sonst wird ihm das Sterben allzu schwer.“

Innerhin erlebte er noch die Wendung in Gerts Gesicht und ersah sogar aus den Notizen der New Yorker Blätter, daß dessen Stern zu leuchten begann. So war er froh, auch seine Tochter einer stolzen und rühmlichen Zukunft entgegenzusehen zu sehen.

Gerd und Liane traf der Tod des alten Irving schwer. Abgesehen davon, daß Gerd, im Grunde genommen, seinem Reichtum und seiner Hilfe sowohl das New Yorker Studium, als auch die gegenwärtigen Erfolge verdankte, hatten sie ihn beide herzlich geliebt und seine aufopfernd-treue Freundschaft wohl zu schätzen gewußt.

Sie beratschlagten hin und her, wer nach Amerika hinüberreisen sollte, um die Erbschaftsangelegenheiten zu regeln. Weder Gerd noch Liane lockte im Augenblick die Fahrt, da sie das Werk nicht verlassen wollten. Schließlich wurde beschloffen, Ralph zu schicken. Auch er hatte mittlerweile das Ingenieurstudium beendet und war ein Mann geworden, dessen Fähigkeiten und Fleiß zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Außerdem war er treu wie Gold und Gerd uneingeschränkt zugetan.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Korbvermerk der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Korbvermerk erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unser Rat schlägt gefaßt ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Pferde haben Drupe und fressen dabei sehr schlecht. Ich füttere guten Hafer und kurzgeschnittenes Häcksel von Roggenstroh. Als Tränke gebe ich aufgekochtes Leinwandmehl. Was kann ich zur Vertreibung der Drupe tun? H. W. in S.

Antwort: Am besten ist es, wenn Sie beide Pferde mit Drupe-Serum durch den Tierarzt impfen lassen. Solange der Appetit daniederliegt, sind Hafer und Häcksel zu schwer verdaulich. Füttern Sie lieber vorläufig gutes Heu, dazu Möhren und reichlich Kleientränke.

Frage: Milch läßt sich nicht verbuttern. Die Milch von meinen beiden auf Weide befindlichen Kühen läßt sich nicht verbuttern. Zwei gute, nebeneinander liegende Wiesen wurden in den letzten fünf Jahren mit Thomasmehl und Kalisalz gedüngt. Die Wiesen werden abwechselnd gemäht und abgeweidet. Merkwürdig ist, daß sich die Milch von den Kühen in den letzten Jahren, sobald dieselben auf Weide gehen, nicht verbuttern läßt. Wird das Heu von diesen Wiesen verfüttert, so ist alles in bester Ordnung. Ist dieses auf die Düngung zurückzuführen? Was wende ich für Mittel an, um ein normales Buttern der Milch zu erreichen? Welche Düngung dürfte für die Wiese am geeignetsten sein? H. F. in Gr.-S.

Antwort: Die Erscheinung, daß die Milch von Ihren Kühen sich nicht verbuttern läßt, sobald diese auf eine sonst gute Wiese ausgetrieben werden, hängt wahrscheinlich mit der von Ihnen angegebenen Düngung zusammen. Durch die regelmäßige Düngung mit Kalisalz und Thoma-mehl ist wahrscheinlich der Graswuchs sehr stark angeregt worden. Das Gras wird aber in einem hohen Grade wasserhaltig und arm an stickstoffhaltigen Substanzen sein. Sind die Tiere lediglich auf dieses Gras angewiesen, so können sie auch nur minderwertige, fettarme Milch liefern, welche sich schwer verbuttern läßt. Die ungenügende Eigenschaft des Grases verschwindet nach dem Trocknen. Hierbei wird der normale Trockensubstanz- und Nährstoffgehalt des Heues erreicht, und es sind infolgedessen Schädigungen nicht mehr zu erwarten. Um die Güte des Grases zu verbessern, muß eine Düngung mit Stickstoff erfolgen. Wir empfehlen Ihnen, anstatt des Thomasmehles Kalistickstoff zu verwenden. Dieser muß im Herbst ausgebreitet werden. Auf diese Weise werden Sie ein gehaltreicheres Weidengras erzielen und auch erreichen, daß die Milch sich normal verbuttern läßt. Sollten sich aber noch Schwierigkeiten einstellen, so verabreichen Sie neben der Weide etwas Melkuchen. Dr. Bn.

Frage Forterrier haart. Mein dreijähriger Forterrier-Bastard haart Sommer und Winter gleich stark, so daß man dauernd Haare wegessen muß. Er frißt auch sehr schlecht, ist sonst aber munter und sehr waschsam. Was kann ich gegen den Haarausfall tun? St. in R.

Antwort: Forterrier haaren an und für sich sehr viel. Bürsten Sie den Hund täglich gründlich durch, damit die lose sitzenden Haare möglichst auf einmal entfernt werden. Durch das tägliche Bürsten wird eine kräftigere Durchblutung der Haut und eine Stärkung der Haarwurzeln erzielt. Außerdem frottieren Sie den Hund täglich mit Sebalds Haartinktur. Vet.

Frage: Rübenacker soll mit Sauche gedüngt werden. Es ist meine Absicht, jetzt im Winter den Acker, der im Frühjahr mit Rüben bestellt werden soll, kräftig abzujauchen. Was halten Sie von dieser Maßnahme? Ist es

vielleicht besser, daß ich mit der Sauchedüngung bis zum Frühjahr kurz vor Bestellung des Ackers warte? G. R. in W.

Antwort: Das beste wäre, wenn Sie die Sauche auf den Acker, der mit Rüben bestellt werden soll, im Herbst gefahren hätten, wenn er gekält ist. Wohl können Sie auch im Winter die Sauche auf den Acker fahren. Dann dürfte aber der Boden meistens im gefrorenen Zustand daliegen und wenig Nutzen davon ziehen, da die Sauche zu langsam einzieht. Den besten Nutzen werden Sie durch die Sauchedüngung haben, wenn Sie diese im Frühjahr vor Bestellung des Ackers vornehmen.

Frage: Trennung eines Hafer-Lupinen-Gemisches. Ich baue sehr stark Hafer-Lupinen-Gemenge an. Mit welchen Sieben bzw. Trieur ist eine peinliche Trennung der Lupinen aus dem Hafer möglich? Liegen darüber Erfahrungen vor, ob der zurückgebliebene geringe Lupinenbesatz unentbittert bei der Fütterung des Hafers Schaden kann? H. in L.

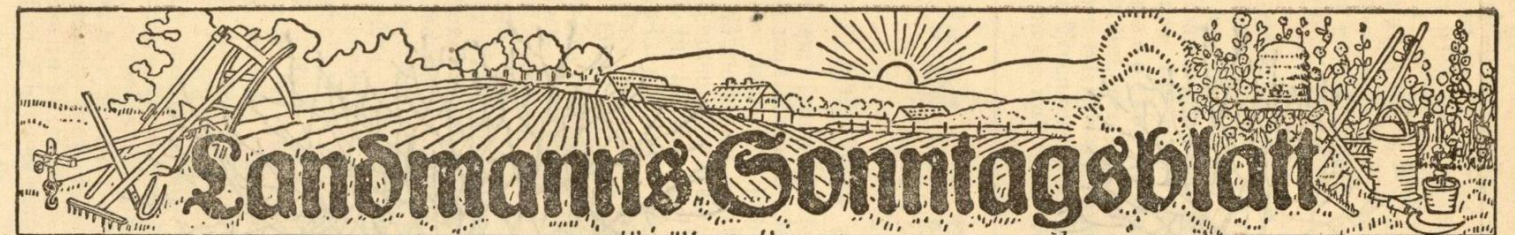
Antwort: Eine peinlich restlose Trennung von Hafer und Lupinen aus einem Hafer-Lupinen-Gemenge läßt sich nur durch die Verwendung eines Schneckentrieurs erreichen. Mit seiner Hilfe sind alle Leguminosen-Getreidegemische restlos trennbar. Ein Schneckentrieur kostet etwa 180 RM. Ob eine restlose Trennung von Hafer und Lupinen vermittelt der gebräuchlichen Körnerreinigungsmaschinen möglich ist, darüber gehen die Meinungen der praktischen Erfahrungen auseinander. Eins gilt als sicher: Ein bestimmter Siebsatz für die Trennung läßt sich nicht nennen! In jedem Einzelfalle muß erneut der paßendste ausprobiert werden. Hierzu tritt eine unvermeidliche Neueinstellung der Windstärke, der Umdrehungszahl der Auslejetrommel usw. Es ist uns nichts darüber bekannt geworden, ob man Hafer mit geringem Lupinenbesatz zur Fütterung ohne Schädigung verwenden kann. Trotzdem die ersten schweren Lupinoseerkrankungen bereits um das Jahr 1870 auftraten, sind die engeren Zusammenhänge zwischen Lupinenverfütterung und dem Auftreten von Lupinose bis zur Gegenwart noch nicht aufgeklärt worden. Wir wissen nur, daß die in den Lupinen enthaltenen alkalischen Bitterstoffe wie: Lupinin, Lupanin, Lupinidin usw., deren chemische Zusammensetzung genau bekannt ist, bei allen Erkrankungen eine gewisse Rolle spielen. Julius Kühn machte seinerzeit das Auftreten eines von ihm bestimmten Stoffes, des Aktrogens, für die Erkrankungen verantwortlich. Es ist aber nicht gelungen, die Kühn'schen Beobachtungen zu bestätigen. So müssen denn bis auf den heutigen Tag die erhaltenen praktischen Erfahrungen über das Auftreten der Lupinose für uns maßgeblich bleiben. Sie lehren, daß Lupinose nur durch Verfütterung nicht entbitterter Lupinen entstehen kann. Nicht entbitterte Lupinen werden bekanntlich nur von Schafen angenommen, entbitterte von allen übrigen Haustieren. Ob nichtentbitterte Lupinen als sehr geringe Beimischung zu Hafer als Körner- oder Schrotfutter Lupinose erzeugen kann, ist uns nicht bekannt. Zu beachten wäre folgendes: Die Lupinose kann plötzlich, ohne äußerlich erkennbare Veranlassung, in einer Wirtschaft auftreten. Infolgedessen führen viele Wirtschaften, die dauernd Bitterlupinen verfüttern, alljährlich Probefütterungen mit wenigen Ären aus, um erst je nach dem Ausfall dieser Vorrichtungsmaßregel zur Fütterung des ganzen Viehstapels überzugehen. Dr. R.

Frage: Schorfbildung bei Kakteen. Bei zwei Kakteen zeigte sich bereits im vorigen Jahre Schorfbildung. Ich habe diese Kakteen zunächst isoliert und in diesem Frühjahr vernichtet. Trotzdem tritt die Krankheit in diesem Herbst bei einigen Mammillarien bzw. Cereus-Arten wieder auf, besonders an der eingekandten Pflanze. Diese war sehr stark gewachsen und bis vor wenigen Wochen durchaus gesund; jetzt verliert sie sämtliche Glieder. Kann die Schorfbildung mit dem Auftreten von winzig kleinen, blutroten Blattläusen zusammenhängen, die ich an den erkrankten Pflanzen wahrnahm und — erfolglos — mit Tabaklauge bekämpfte? Was ist gegen die Schorfbildung bzw. die Blattläuse zu tun? Besteht Gefahr auch für andere Kakteenarten? Dr. H. in S.

Antwort: Die Schorfbildung, eine Ausbildung von Korkschichten auf den Kakteen, ist nichtparasitärer Natur. Ihre Ursache wird zumeist auf eine Ernährungsstörung zurückgeführt und ist somit an der Pflanze nicht ohne weiteres genauer zu erkennen. Es liegt hier aber die Vermutung nahe, daß eine vielleicht vorübergehende zu starke Trockenheit die Schuld trägt. Sie führt bei Arten wie der eingekandten leicht zu solchen Erscheinungen und zum Abwurf der kleinen Glieder. Uebereinstimmend damit ist das Auftreten der „roten Blattläuse“, bei denen es sich sicherlich um die „Rote Spinne“, eine Tetranychus-Art, handelt. Diese Tierchen treten bei Trockenheit, insbesondere auch bei hoher Lufttrockenheit, auf und sind nicht leicht zu bekämpfen. Bewährt hat sich eine Behandlung mit einer einprozentigen Schmierseifenlösung, die mit einem weichen Pinsel über die Pflanze gebracht wird. Die Lösung soll aber nicht auf die Topferde kommen, weshalb diese vorher gut mit Papier abzudecken ist. Nach der Reinigung mit der Seifenlösung wird mit lauwarmem Wasser nachgespült, damit die Seife nicht auf der Pflanze bleibt. Unter Umständen ist diese Behandlung nach einer Woche zu wiederholen. Kakteen, die mit der „Rote Spinne“ befallen sind, müssen getrennt von den anderen aufgestellt werden. Die Korkbildung allein ist als nichtparasitäre Krankheit natürlich nicht ansteckend. Schfd.

Frage: Einkochter Himbeersaft gärt. Wie in den Vorjahren kochte ich auch in diesem Jahre wieder Himbeersaft ein unter Zusatz von Zucker (auf 2 kg durchgelaufenen Saft 1,5 kg Zucker). 24 Stunden ließ ich wie immer den Saft in offenen Flaschen mit einem reinen Tuch verdeckt stehen, korkte dieselben dann zu und stellte sie in den Keller. Jetzt, nach einigen Wochen, springen mir der Reihe nach die Flaschen auf. Woran liegt das nun? Die Behandlung war bestimmt dieselbe wie in den Vorjahren. E. R. in P.

Antwort: Jede Zuckerlösung kann in Gärung übergehen, wenn der Gehalt an Zucker in dieser nicht 65 % erreicht. Im vorliegenden Falle beträgt der Gehalt nur 43 %. Wir raten, die Flaschen vorsichtig zu öffnen, indem man sie zunächst mit einem Tuch umwickelt und dann entkorkt. Auf je 1 kg dieses Himbeersirups kommen noch 220 g Zucker. Das Ganze wird nochmals aufgekocht. Ein tagelanges Offenstehen der gefüllten Flaschen ist zu vermeiden, denn jede aus der Luft hineingefallene Hefepilzspore kann die Gärung verursachen. Sigt dann der Korken besonders fest, so kann die Flasche unter Umständen explodieren und zu Verletzungen führen. Wenn in früheren Jahren der Himbeersirup nicht zu gären anfang, so war das eben Glückssache. Prof. Ks.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schaffsmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 13. Juni 1901) 1933

Die Pflege unserer Obstbäume im Winter

Von A. Sager Mit acht Abbildungen

Die Obstbäume haben uns in diesem Jahr mit einem genügenden Ertrag gesegnet. Nun stehen sie entblättert da in Winterruhe und harren des Frühlings, wo sie wieder von neuem Blätter, Blüten und später Früchte tragen werden. Wir haben bei der Obsternte sehen können, wie die einzelnen Obstbäume beschaffen sind. Manche trugen zu kleine Früchte, andere hatten trockene Zweigspitzen oder sogar ungesundes Laub. Wir

wird nun alles trockene und schlechte Holz weggenommen, ferner alle sich kreuzenden Zweige und Äste sowie alle die Zweige, die zu dicht stehen. Sämtliche Zweige und Äste sind an der Entstehungsstelle, also am Astring, wegzuschneiden. Niemals dürfen Aststübe stehen-

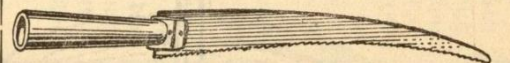


Abbildung 3

Stangensäge mit biegsamem Blatt. Der Schnitt dieser Säge ist nicht stoßend, sondern ziehend! Durch den fehlenden Bügel ist sie ebenfalls in jedem Winkel und auch für stärkere Äste zu gebrauchen.

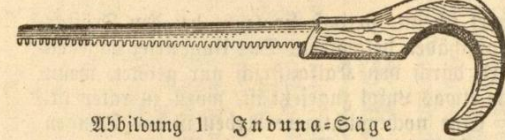


Abbildung 1 Induna-Säge

Diese Säge eignet sich vorzüglich zum Abblättern von ganz spitzwinklig stehenden Ästen

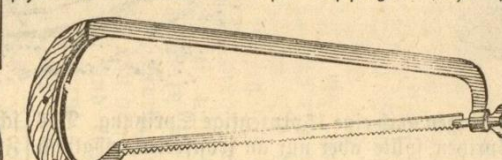


Abbildung 2. Hohenheimer Bügelsäge

Infolge des bequemen Handgriffes und des hohen Bügels arbeitet es sich auch mit dieser Säge sehr gut



Abbildung 4. Gartenhippe

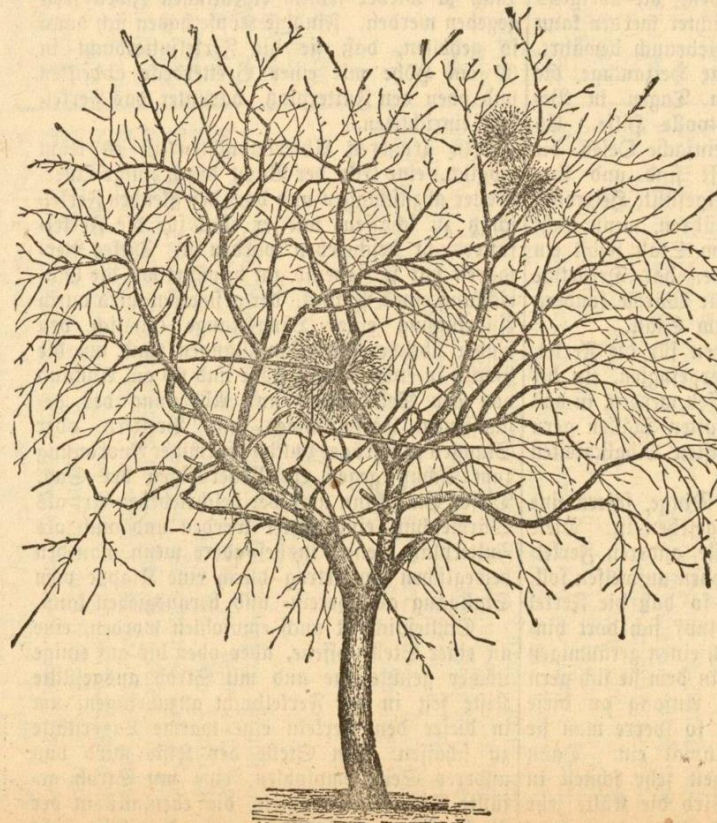
finden vielfach auch bei anderen Bäumen, daß diese ein zu starkes Zweiggewirr tragen und im Winter, wo reichlich Zeit ist, gründlich durchgeästet werden müssen.

Hierzu beschaffe man sich eine recht scharfe Baumsäge (Abbildung 1—3), eine Gartenhippe (Abbildung 4) und eine scharfe Gartenschere. Dann geht es hinein in unsere Obstbäume. Es

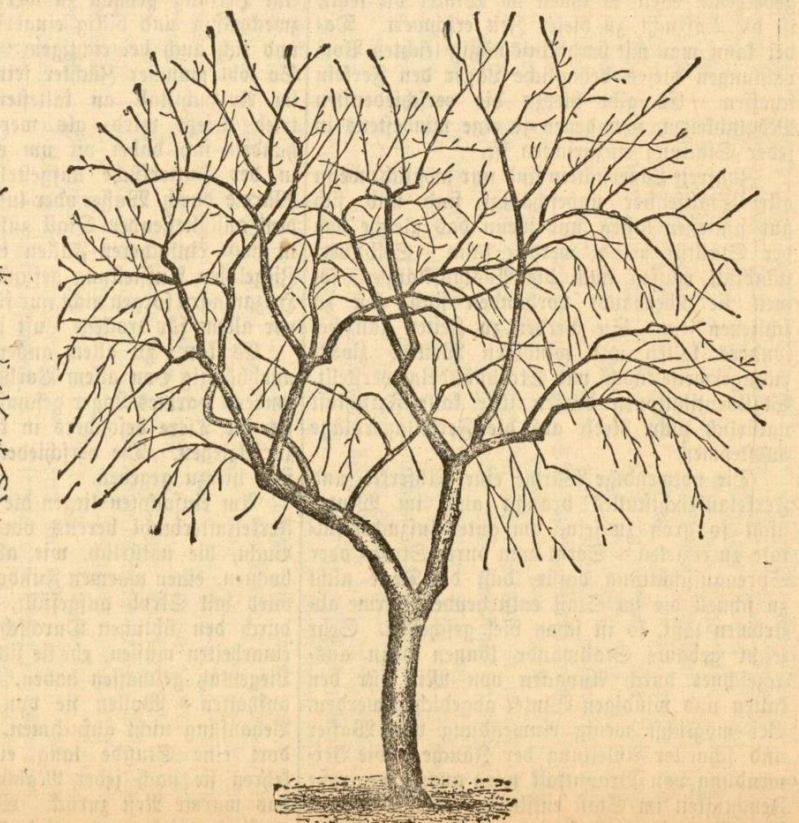
bleiben, denn derartige Wunden verheilen nur sehr schwer. Jeder größere Ast, der abgenommen werden soll, muß von unten erst eingesägt werden. Geschieht das nicht, so reißt er, wenn er herunterbricht, einen Teil der Rinde und des Holzes vom Baum ab. Jede Wunde soll mit einer scharfen Gartenhippe oder auch mit einem anderen Messer glattgeschnitten werden; alsdann sind

die Wunden mit kaltschmelzigen, gutem Baumwachs zu verschmieren. Durch diese Behandlung wird ein schnelles Verheilen der Wunden herbeigeführt. Wie die Ausästung richtig zu erfolgen hat, zeigen die Abbildungen 5 und 6.

Dieser Obstbäume, die trockene Spitzen zeigen, meistens Kirschenbäume, leiden unter Monistabefall. Diese Spitzen sind abzuschneiden,



Abbild. 5. Verwildeter Apfelbaum, niemals ausgeästet und ungepflegt!



Abbild. 6. Derselbe Baum, richtig beschnitten, wird sich bestimmt weiterentwickeln

Abbildung 7

**Einfacher
Düngungsgraben.**

angelegt in ungefähr
1,50 m Abstand vom
Baum. Breite und
Tiefe des Grabens
ungefähr 40 cm

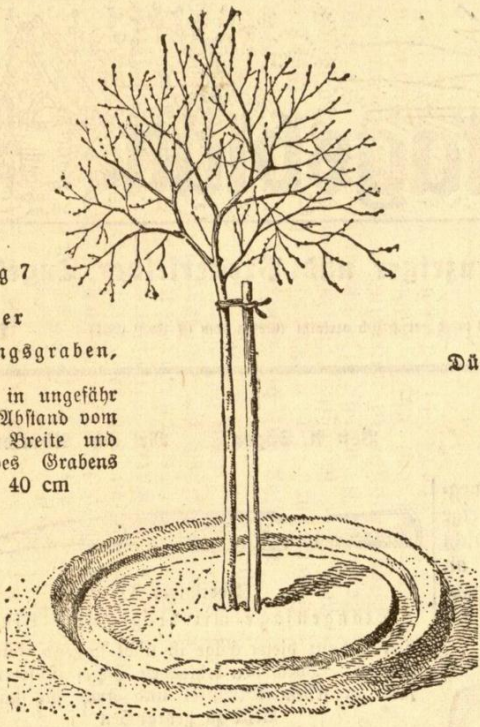
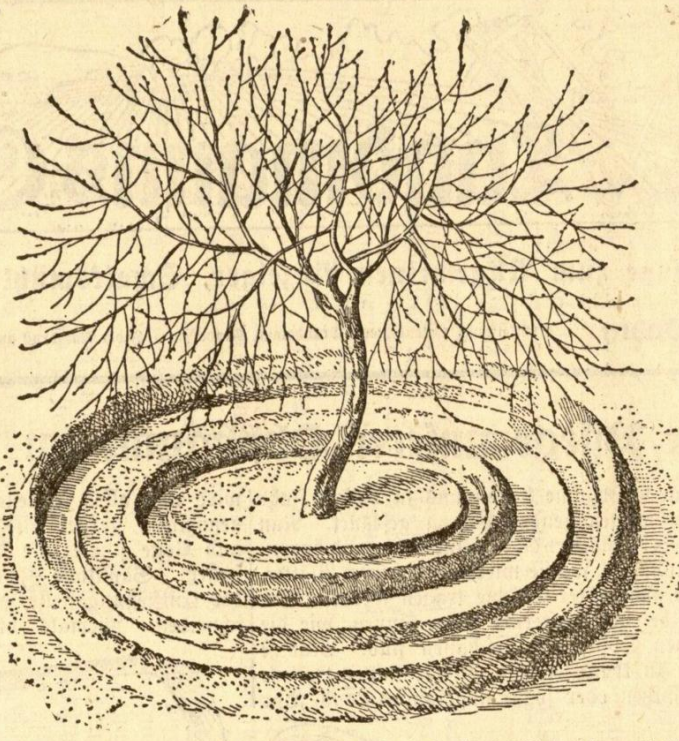


Abbildung 8

**Doppelter
Düngungsgraben.**

in die Gräben
wird Stallung
oder ein nähr-
stoffreiches, kalt-
haltiges Gemenge
von Kompost und
Gartenerde ge-
bracht



zu sammeln und restlos zu verbrennen. Dann wird die bekannte Baumbürste genommen, die aus Stahlbraut besteht, und damit alle Flechten, Moose und die lose Rinde von den Ästen gebürstet. Gerade in den Flechten und Moosen am Stamme sitzen viele tierische Schädlinge sowie deren Brut und Larven. Die abgebürstete Rinde und alles andere wird unter den Bäumen sauber zusammengelegt und verbrannt.

Nun werden die Bäume gründlich mit 10-prozentigem Obstbaumtaraxolinum besprüht. Steinobstbäume, also Kirschen und Pflaumen,

vertragen auch eine 15prozentige Spritzung. Das Spritzen sollte aber nur an frostfreien, möglichst trüben Tagen erfolgen. Will man den Bäumen noch etwas Zweckdienliches zukommen lassen, so ist es gut, wenigstens die Stämme mit Kalkmilch anzustreichen. Vieles ist die Annahme verbreitet, daß durch den Kalkanstrich viel Ungeziefer abgetötet wird. Das ist aber ein Irrtum. Der Kalkanstrich hat nur den Zweck, die Sonnenstrahlen in den Monaten Januar-Februar zurückzuwerfen, denn die Bäume, die zu dieser Zeit gefroren sind, tauen auf, wenn die Sonne zu

scharf scheint, so daß sie leicht bei den Frösten Frostschäden bekommen. Das Ungeziefer dagegen wird durch den Kalkanstrich nur getötet, wenn ihm etwas Lyöl zugefügt ist, wozu zu raten ist.

Eine noch wichtigere Arbeit ist das Düngen der Obstbäume. Man grabe hierzu um den Baum in der Entfernung der Kronenbreite ein bis zwei Gräben (Abbild. 7 und 8), in die man Stallung oder Kompost sowie auch Kalk bringt. Danach werden die Gräben wieder geschlossen.

Wer auf diese Weise die Obstbäume pflegt, wird auch auf gute Erträge rechnen können.

Von Dr. Nowra

Kälteschutz für Ferkel

Ein zugfreies, trockenes und genügend warmes Lager brauchen die jungen Ferkel, damit sie gut gedeihen. Weil es ihnen im Winter oft fehlt, ist die Aufzucht zu dieser Zeit erschwert. Dabei kann man mit verhältnismäßig leichten Vorrichtungen dieses behagliche Lager den Ferkeln schaffen. Es gibt hierzu die verschiedensten Möglichkeiten, von denen je eine mindestens in jeder Stallung einzurichten ist.

Zugfreie Lagerstätten sind nur möglich, wenn alle Stallfenster unbeschädigt sind und sich gut schließen lassen und wenn das gleiche von der Stalltür gesagt werden kann. Selbstverständlich müssen auch die Auslaufflappen, soweit sie überhaupt vorhanden sind, fest zu schließen sein. Sie werden zu Zeiten ganz besonders kalten und windigen Wetters zweckmäßigerweise noch mit Strohbindeln verstellt. Stallventilationen dürfen ihre kalte Frischluft natürlich nicht direkt auf die Ferkellagerplätze austreten.

Die notwendige Wärme eines Abferkel- und Ferkelaufzuchtstalles braucht auch im Winter nicht so groß zu sein, um gute Aufzuchtergebnisse zu erzielen. Sorgt man durch Stroh- oder Spreuanischüttung dafür, daß die Decke nicht zu schnell die im Stall entstehende Wärme abströmen läßt, so ist schon viel geschehen. Sehr leicht gebaute Stallwände können dazu ausgezeichnet durch Anpacken von Mist für den kalten und windigen Winter abgedichtet werden. Bei möglichst wenig Anwendung von Wasser und schneller Ableitung der Wärme sowie Verwendung von Branntkalk wird auch keine große Feuchtigkeit im Stall entstehen. Soweit wären die allgemeinen Bedingungen für eine gedeihliche Entwicklung geschaffen.

Für die kleinen Ferkel kann aber noch mehr geschehen. Es braucht durchaus nicht gleich an eine Heizung gedacht zu werden, die übrigens zweckmäßig und billig eingerichtet werden kann und sich auch bei richtigem Gebrauch bewährt. So lobt mancher Züchter seine Heizanlage, die im Aufzuchtstall am kaltesten Tagen in Betrieb gesetzt wird, als wertvolle Hilfe. Es handelt sich dabei oft um einfache Öfen, die in der Futterkiste aufgestellt sind und ihre Wärme durch Wasser oder luftgefüllte Heizrohre dem anschließenden Stall zuführen, wenn nicht in noch einfacheren Fällen im Stall selbst ein ziegelofen Aufstellung gefunden hat. Derartige Heizanlagen sorgen nicht nur für Wärme, sondern vor allem für trockene Luft im Stall.

Es kann zu allem anderen für die Ferkel, unabhängig von allem Vorhergesagten, ein besonders warmes Lager geschaffen werden, in das sich die Tiere besonders in kalten Ställen gern zurückziehen. Die verschiedensten Möglichkeiten sind hierzu gegeben.

Am einfachsten liegen die Dinge, sofern eine Ferkelfutterkiste bereits vorgesehen ist. Diese Kiste, die natürlich, wie alle anderen Ferkelkisten, einen warmen Fußboden aufweisen soll, wird mit Stroh aufgefüllt, so daß die Ferkel durch den üblichen Durchschlupf sich dort hineinziehen können, ehe sie sich einen geräumigen Liegeplatz geschaffen haben, in dem sie sich gern aufhalten. Wollen sie von Anfang an diese Behausung nicht aufnehmen, so sperre man sie dort eine Stunde lang einmal ein. Dann kehren sie nach jeder Mahlzzeit sehr schnell in das warme Nest zurück. Wird die Kiste sehr groß, so wirft man auf das Stroh noch einen Saß, der das Abströmen der Wärme verhindert.

Hier finden die Ferkel eine ungekühlte Zuflucht, solange sie nicht fressen. Nachher muß der Platz ja wieder seinem eigentlichen Zweck freigegeben werden. Findige Köpfe haben sich dann so geholfen, daß sie die Ferkelfutterkiste in 30 cm Höhe mit einer Bretterdecke abdecken und oben den Futterplatz, darunter das Ferkelbett einrichten.

In größeren Abferkelbuchten ist es leicht möglich, eine Ecke der Bucht durch einige Querbretter abzuschlagen und dort den gleichen Ferkelschutz zu schaffen, wie er eben für die Ferkelfutterkiste beschrieben worden ist. Dieses Verfahren hat sich ebenso gut bewährt wie die Einrichtung eines Platzes, der geschaffen wird durch Anbringung einer Längsplanke (ähnlich den früher üblichen Ferkelschutzstangen rund um die Bucht) in etwa 30 cm Höhe und 60 cm Abstand von der Seitenwand und Abdeckung des geschaffenen Ferkelraumes mit Brettern oder Stangen in schräger pultdachförmiger Anordnung zum Schutz gegen ein Uebersteigen der Sau. Dieser Platz kann nach der beschriebenen Art als Wärmeschutz eingerichtet werden und auch als Futterplatz dienen, insbesondere wenn man den beweglichen Futtertroß durch eine Klappe vom Stallgang aus herein- und herausziehen kann.

Schließlich ist auch empfohlen worden, eine an einer Stelle offene, aber oben bis auf einige Löcher geschlossene und mit Stroh ausgefüllte Kiste fest in der Ferkelbucht anzubringen, um in dieser den Ferkeln eine warme Lagerstätte zu schaffen. An Stelle der Kiste wird von anderer Seite empfohlen, eine mit Stroh gefüllte Tonne zu wählen, die ebenfalls in der Bucht fest verankert sein muß, damit sie nicht zum Spielball der Sau wird. Die hierin ruhenden

Ferkel können obendrein noch jederzeit durch eine Decke oder einen weichen Saß schön zugedeckt sein, wenn ein solcher an der Decke der Kiste so angenagelt wird, daß er nur an den

Mauern festgesteckt ist und in der Mitte fast bis zum Boden durchhängt. Er deckt so die in der Kiste liegenden Ferkel immer gut zu. Der Mittel und Wege gibt es viel, die Ferkel

warmzuhalten. Sie alle sind auch angebracht und werden Erfolge bringen, wenn man dazu die Grundbedingung für einen zweckmäßigen Abferkelstall, Trockenheit und Zugfreiheit schafft.

Von Funden und ihrer Geschichte für das deutsche Volk

Von M. A. aus der Ebene

Wenn der Herbst zur Reize geht, die Tage kürzer und die Abende länger werden, die Herbstbestellung im Feld beendet ist und die Geräte sorglich zur Winterruhe versaut wurden, dann kommt die Zeit, in der auch der Landwirt abends gern mal zu einem Buche oder einer nicht allein landwirtschaftlichen Zeitschrift greift. Reicht auch die Arbeit in einem sorglich gepflegten Besz nie ab, so müde kommt der Landmann doch nicht mehr zum Abendessen und schielt nicht gleich danach nach dem Bettkissen. Besonders am Sonntagnachmittag greift auch die Landfrau gern zur Beilage ihrer Zeitung. Da will man nun aber nicht ausschließlich von der Wirtschaft lesen, denn die erlebt man jeden Tag im Jahr, aber man möchte doch auch aus dem Gelesenen gern einigen anderen Nutzen ziehen. So will ich nun heute mit bisher etwas vernachlässigten und doch für den Besz und das ganze deutsche Volk zu wichtigen Berichten — von Ausgrabungen — aufwarten. Ich sehe unter den Lesern manch erlautes und mißtrauisches Gesicht. „Was hat denn das mit meiner Wirtschaft zu tun?“ werden viele fragen. Nun, ich will darauf gleich richtig antworten.

Der eine oder andere Leser hat „beim Pflügen über den Rain“ oder Ausgrabungen einer neuen Dungsstelle, beim Brunnengraben oder bei andern Gelegenheiten vielleicht schon selbst einmal einen

Fund alter Gefäße gemacht. Oder man erinnert sich, von dem und jenem gehört zu haben, daß er alte Münzen oder Urnen fand. Daß solche Funde gesetlich anmeldspflichtig sind, weiß aber wohl nicht jeder. Können sie an Ort und Stelle nicht vor Beschädigung geschützt werden, so soll man sie achtsam im Hause aufbewahren, bis ein Vertreter der Behörde kommt und den Fund übernimmt. Fast jeder Kreis hat ein bis zwei amtlich bestellte Altertumsräuber, und sonst ist die Leitung des nächsten Museums wohl die rechte Schmiede, die man, am besten durch Telegramm, benachrichtigt, besonders wenn der Fund in einem Stück Land gemacht wird, das man gleich bestellen will. Unkosten werden in jedem Fall vergütet, und oft auch wird für die Erlaubnis, in abgeernteten Schlägen weitergraben zu dürfen, ein entsprechendes Entgelt gezahlt. So war ich selbst dabei, als wir vor einigen Jahren auf einem abgeernteten Haserfeld in der Grenzmark Posen-Westpreußen die Erlaubnis zum Nachgraben erhielten. Dem Besz war keinerlei Schaden entstanden, da die Forscher sich immer möglichst beeilen und die gerechten Wünsche des Beszers beachten sollen. In dem oben erwähnten Fall waren wir fünf Tage da, der Landwirt konnte für seine Erlaubnis 50 RM einbessern, ohne selbst Hand anzulegen.

Nun ist es aber nicht so einfach, solche Funde zu bergen, und wer das noch nie mitgemacht

hat, tut gut, in der Erde zu lassen, was er sah, und die ein bis zwei Tage, bis der Altertumsräuber kommt, ruhig abzuwarten.

Man wird nach dem Nutzen fragen, den der Landwirt davon hat, daß er Funde auf seinem Grund und Boden ausgraben läßt. Einmal, wie ich schon erzählte, soll er es nicht umsonst tun, weiter macht er sich strafbar, wenn er den Fund nicht anmeldet, schließlich aber nutzt er dem Vaterlande.

Aus den Funden weiß der kundige Forscher aber zu lesen wie in einem Buch. Es ist zum Beispiel bekannt, daß die Polen alles Land bis zur Oder und am liebsten noch mehr als von jeher als slawisches Gebiet bezeichnen und haben wollen. Durch Ausgrabungen, die aber 1929 im Kreise Romit gemacht wurden, konnte der staatliche Museumsdirektor, der sie selbst leitete, jedoch einwandfrei feststellen, daß schon fünfhundert Jahre vor Christi Geburt hier Germanen ansässig waren! Das ist natürlich auch, dem Politiker wissenschaftlich, und darum zum eigenen Nutzen und für unser Volk, deutsche Landwirte, nehmt auch das Gesetz für Heimatdienst und Bodenfunde so ernst wie jedes andere, und darum, Ihr deutschen Bauern, meldet jeden Altertumsfund an! Und wissen Sie gar nicht, wem Sie die Mitteilung machen sollten: der Herr Landrat ist da auch der natürliche Helfer und Berater im Kreise.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Der inländische Verwertungsgang für Kartoffeln kann durch Einfüsse von außen keineswegs gestört werden, so daß die einseigende gute Nachfrage die deutsche Landwirtschaft ohne weiteres in die Lage setzt, ausreichende Preise zu erzielen. Natürlich ist es erste Pflicht der deutschen Landwirtschaft, den guten Willen der Nachfrage in keiner Weise zu enttäuschen und dafür zu sorgen, daß die Kartoffellieferungen in einwandfreier Sortierung erfolgen. Von der Güte der Lieferungen wird es abhängig sein, ob das aufgestellte Mehrverwertungsprogramm durchgeführt werden kann. Jedenfalls ist nicht damit zu rechnen, daß, wie in den früheren Jahren, völlig überflüssige Mengen ausländischer Kartoffeln nach Deutschland eingeführt werden. Der äußerst hohe Zoll (vom 1. September 1933 bis 15. Februar 1934 4 RM, vom 15. Februar bis 31. März 1934 20 RM je Doppelzentner) für ausländische Kartoffeln schließt jede Einfuhr aus. Sollten trotzdem die Preise für Kartoffeln im Ausland so niedrig sein, daß eine Einfuhr nach Deutschland trotz hohen Zolles möglich ist, so werden die jetzt bestehenden Zölle mit sofortiger Wirkung erhöht werden. Also, Landwirte, unterstützt diese zweckmäßigen Maßnahmen der Reichsregierung dadurch, daß ihr nur einwandfreie Ware auf den Markt bringt!

Der Weiße Winter-Kalvill. Der aus Frankreich bei uns in Deutschland eingeführte Weiße Winter-Kalvill ist einer der edelsten und begehrtesten Wintertafeläpfel. Er ist ein Apfel für Feinschmecker, denen keine Mühe und Kosten zu groß sind, um dem Baum die Pflege zukommen zu lassen, deren er unbedingt bedarf, wenn man nicht enttäuscht werden will. Der Baum leidet, als Hochstamm gepflanzt, sehr stark unter Krebs; man sollte ihn daher nur als Spalier pflanzen, wo er, auf Paradies veredelt, stark wächst. Sobald er aber zu tragen beginnt, läßt das starke Wachstum nach. Der Weiße Winter-Kalvill verlangt genügend Nährstoffen und Wasser, ferner warme und geschützte Lagen. Nur bei ständiger Bodenbearbeitung und reichlicher Düngung erzielt man gute Er-

träge. Den tierischen und pflanzlichen Schädlingen, wie Blatt- und Blattläusen, Obstmaden, Krebs, Mehltau, Fusarium usw., von denen der Weiße Winter-Kalvill außerordentlich leicht befallen wird, kann man nur durch ständige Spritzungen oder sonstige Bekämpfungsmaßnahmen begegnen. Die Früchte, die unbedingt bis Mitte Oktober hängen bleiben müssen, damit sie genügend ausreifen, werden, an jungen Spalierbäumen gezogen und unter normaler Entwicklung, groß. Wie bei allen Kalvill-Arten laufen vom Kelch bis zum Stiel deutlich erkennbare und stark hervortretende, regelmäßig verteilte Rippen. Nach dem mittellangen, holzigen Stiel hin ist der Apfel breiter. Die tiefe Kelcheinbuchtung ist von den Rippen umgeben. Die feine gelblichgrüne, bei längerer Lagerung in liches Gelb übergehende Schale ist nicht fettig; das lockere, feine, saftige Fleisch ist von einem köstlichen Aroma, wie es unter den Äpfeln nicht wiederzufinden ist. Im Dezember hat der Apfel genügend gelagert; er hält sich bis in den März hinein. Der Weiße Winter-Kalvill ist gegen Druck äußerst empfindlich, was ihn zum Versand unbrauchbar macht.

Hühnerdiphtherie und Pocken sind Krankheiten, die meist vergesellschaftet und vorzugsweise in den Spätherbstmonaten auftreten. Die Anzeichen dafür sind folgende: Auf Raum und Kehlkopf sind anfangs keine Aufstrebungen, später grüne, „Pocken“ vorhanden; in Schnabel und Rachenhöhle befinden sich weißliche Beläge. Die Hühner schnappen mit offenem Schnabel nach Luft, wodurch oft ein pfeifender Ton erzeugt wird. Die Krankheit nimmt nicht selten einen tödlichen Verlauf. Bekämpfung: Vorbeugend durch Impfung, wofür der Tierarzt beizugeht wird. Das Impfen ist auch dann noch zu empfehlen, wenn die Krankheit im Bestand bereits ausgebrochen ist. Behandlung der kranken Tiere: Von den gesunden absondern und in warmem, zugfreiem Stall halten. Die Beläge und Pocken werden täglich mit Jodkohlensäurelösung gesäubert, sehr schwere Beläge im Innern werden vor-

sichtig entfernt, damit ein Ersticken verhindert wird. Für Sauberkeit und gutes Futter ist Sorge zu tragen.

Sauerkrautrollen. Gericht für vier Personen, Zubereitungszeit 2 Stunden. Zutaten: 250 g Weizenmehl, 1 Ei, 50 g Butter, 1 Teelöffel Salz, Wasser, 100 g Scheiben von durchwachsenem Räucherpeck, 500 g Sauerkraut, 100 g Schweinefett, 1 Zwiebel, 1/2 Teelöffel Kümmel, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel. Zubereitung: Von dem Mehl, Ei, Butter, Salz und wenig Wasser wird ein glatter Nudelteig hergestellt, den man 1 Stunde ruhen läßt. Dann wird er dünn ausgerollt, mit dem Räucherpeck/Scheiben belegt und mit dem Sauerkraut, das man vorher in Schweinefett mit der geriebenen Zwiebel und Kümmel 1 Stunde gedämpft hat, bedeckt. Der Teig wird dann ausgerollt, in fingerlange Rollen geschnitten, die man nebeneinander in eine feuerfeste Form legt. Man begießt sie mit 1/2 Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln und läßt das Gericht 1 Stunde im Ofen backen.

Ratscherrührlchen. 125 g Mandeln werden feingestoßen und mit dem Schnee von sechs Weißeiern vermischt. Darauf gibt man noch 250 g feinen Zucker, das Abgeriebene einer Zitrone, einen Eßlöffel Wasser, 65 g feines Mehl hinzu, verrührt alles zu einem Teig und setzt davon kleine, dreieckige Häufchen auf ein gebuttertes Blech. In einem heißen Ofen werden sie gebacken.

Hausfrauen, tötet die Winterfliegen! Es herrscht in vielen Haushaltungen immer noch der große Aberglaube, daß die Winterfliegen Glück bringen sollen, doch gerade das Gegenteil ist der Fall. Denn noch viel zu wenig ist bekannt, daß eine einzige Winterfliege und deren nachfolgende Generation in einem Jahre Tausende und aber Tausende Fliegen zur Welt bringt. Auch werden durch die Winterfliegen Verunreinigungen der Töpfe, Bilder usw. verursacht, so daß man anstatt Vorteil nur ständig Nachteile hat.

Frau St.

Friedenswillen zu fördern". Der Ministerpräsident unterstrich dann wiederholt die ewige Forderung Frankreichs nach Sicherheit, obwohl ja sein Vorgänger Daladier nach der Versickerungslage längs der riesigen französischen Angriffsfront an der Grenze die vollendete Sicherung Frankreichs selbst ausgesprochen hat. Darüber hinaus unterstellte Cerraut Deutschland „geheimen Rüstungen“, von denen in der Kammer mit Recht die Rede gewesen sei, und schloß:

„Auf die Forderung nach Gleichberechtigung ohne Gegenleistung (!) antwortet Frankreich mit einem Nein.“

Frankreich sei bereit, mit Deutschland zu reden, aber nur im Rahmen der internationalen Verpflichtungen, und zwar vor aller Welt.

Die Kammer hat dann der Regierung mit 394 gegen 144 Stimmen bei etwa 70 Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen und hat damit erneut die Politik gebilligt, deren Kern die weitere Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung als auch der Abrüstung bildet. Die Verantwortung für die daraus sich ergebende Lage liegt einzig und allein bei Frankreich.

Locales und Provinzielles

Salver, den 16. November 1933.

Die Hecke am Rain.

Bei einem spätherbstlichen Spaziergang über die Felder kann man allenthalben Beobachtungen machen. Auch jetzt, wo die Äder lahl sind oder sich mit dem ersten Saum der Winterfauna begrünen, kann man sehen, wie es um die Landwirtschaft einer Gegend bestellt ist. Denn der Herbst ist ja für den Adersmann die Reine-machenzeit auf seiner Scholle. Die Vorstellung, daß die Felder verwildert in den Winter hineinkommen dürfen, ist längst ausgebehen. Selbst die Strünke der zuletzt noch geernteten Koblarten dürfen nicht drauhen stehen bleiben, weil sich in ihnen Schädlinge verborgen halten, die im nächsten Jahre die benachbarten Felder befallen würden.

Wie der Frost ihm Einhalt gebietet, sieht man denn auch den Bauer seinen Pflug über das Land führen. Es ist eine halbe Dünung wert und unzählige Schmaroher im Boden werden zerstört, wenn die Erde in Schollen so aufgebrochen wird, daß der Frost und die Luft recht tief hinein können.

Die Landschaft ist also um diese Zeit eine aufgeräumte Etube, und diesen Eindruck soll sie auch machen. Indessen muß derjenige, der hier ein Urteil abgeben will, Sachverständnis besitzen. In dem Zeitalter der Rationalisierung hat sich der Landwirt leicht verleiten lassen, die Kultivierung zu reiflos durchzuführen. Er rechnete sich aus, wie viel Körner oder Rüben mehr wachsen mußten, wenn man den Rain zwischen den einzelnen Äckern immer schmaler machte. Da mußte vor allem auch die Hecke weg, die auf dem Rain wuchs und nur unnütz Platz wegnahm. Die Rechnung war falsch. Denn in dieser Hecke, wo nach den alten Sagen die Feen und Wichtelmännchen zu Hause sind, wohnt tatsächlich ein Segen. Da nisteten die Grasmücken und alle die anderen Singvögel, im dünnen Laub baute sich der Fagel seinen Lagerplatz, auch das eifrig mühevolltende Wieselfeldchen war hier zu Hause, die Ringel-natter fand einen Schlupfwinkel, und die Kröten konnten hier während der heißen Tagesstunden auf den Einbruch der Dämmerung warten, wo sie auf die Jagd nach Schnecken und Würmern gingen.

Nun war die Hecke weg, und alle anderen weit und breit ebenfalls, und die nützlichen, freiwilligen Ge-hilfen des Landmannes waren obdachlos geworden und mußten weit auswandern, oder sie konnten sich, wie manche Vogelarten, aus Mangel an Wohn-gelegenheiten überhaupt nicht mehr vermehren. Das Un-geziefer aller Art nahm plötzlich scheinbar unerklärlich überhand, und es vernichtete viel mehr, als auf dem geizig eingepflügten Rain nachwachsen konnte. Und dar-um haben es alle vernünftigen Bauern längst wieder aufgegeben, die scheinbar unnützen Hecken zu vernichten. Und nicht nur das, sondern in ganz fortschrittlichen Gegenden pflanzt man die zerstörten Hecken sogar künstlich als Vogelschutzgehölz wieder an und gönnt ihnen gern die paar Fuß, die sie der Bestellung entziehen.

—* Arbeit für 4200 Volksgenossen! Sechs Millionen Vergütung beim Eigenheim-Bund Niedersachsen! Die Bau-sparkasse des Eigenheim-Bundes Niedersachsen, Hannover, die Neue deutsche Kreditanstalt e. G. m. b. H., nimmt aus dem auf sie entfallenden Anteil am 100 Millionen-Predit für Bauparlaffen eine Sondervergütung von 5 Millionen RM, ferner aus ihren sonstigen Mitteln eine ordentliche Vergütung von einer weiteren Million, also zusammen von 6 Millionen RM vor. Mit dieser Zuteilung übersteigt diese größte preussische Bauparlasse die 40. Million erheblich, indem sie eine Gesamtdarlehenssumme von 42 1/2 Millionen RM erreicht. Die sechs Millionen, die fast ausschließlich für Bauparlasse Verwendung finden, sichern die Finanzierung von 600 neuen Heimstätten auf eigener Scholle und geben 4200 Volksgenossen 6 Monate lang Arbeit und Verdienst. Die Vergütung erfolgte unter dem Motto: „Jedem Deutschen im neuen Reich ein Eigenheim.“

—* Zuständige Gaurechtsstelle für Westfalen-Süd in Hagen. Der Reichsleiter der Rechtsabteilung der Reichs-leitung gibt bekannt, daß sich alle Parteigenossen und Par-teibienststellen in Parteirechtsangelegenheiten an die zu-ständige Gaurechtsstelle zu wenden haben. Zuständig ist für Westfalen-Süd Rechtsanwalt Dr. Kömer, Hagen, Radstr. 12.

—* Viehzählung am 5. Dezember 1933. Am 5. Dez. 1933 findet im deutschen Reich die diesjährige Viehzäh-lung statt. Die Zählung erfordert wie stets eine sorgfäl-tige Durchführung. — Die Viehhaltenden Haushaltungen werden daher gebeten, den mit der Zählung beauftragten Personen wie bisher in entgegenkommender Weise richtige und vollständige Angaben zu machen. — Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Angaben nur zu amtlichen statistischen und nicht zu steuerlichen Zwecken benutzt wer-den, sowie, daß Viehhalter, die falsche Angaben machen, g. f. Strafen zu gewärtigen haben.

Salver

—*) Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern abend in der Kölnerstraße bei den Seelungen. Eine Gruppe Männer und Frauen, die auf dem Nachhausewege waren, wurden von einem Radfahrer, der nach Anschlag fuhr, angefahren. Bei dem Zusammenprall kamen verschiedene Personen zu Fall; eine Frau wurde derart schwer ver-letzt, daß sie bewusstlos liegen blieb und später in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Die Schuld-frage muß noch geklärt werden.

—! Lichtspiele Karls-Höhe. Im Lichtspielhaus Karls-höhe läuft am Freitag, Sonntag und Montag als nächster Großfilm: „Die Tochter des Regiments“. Im Schottland herrscht Whiskykrieg, das 13. Hoch-andregiment bezieht in dem Städtchen Pitt's Blackshire Quartier. In diesem Regiment befindet sich ein junges Mädchen, das die Rolle eines Tambourpfeifers spielt. Es ist eine Waise, die als ganz kleines Kind während des Weltkrieges gefunden und vom 13. Hochlandregiment adoptiert wurde. Als Mary 18 Jahre alt wird und das Regiment den Tag festlich begehen will, erscheint der inspizierende General mit seinem Adjutanten. Er entdeckt Mary. Damit ist Marys Schicksal besiegelt. Oberhalb der Stadt liegt das Schloß der alten Lady Heddingbrooke, auf Wunsch des Generals nimmt Lady das junge Soldaten-Mädchen auf. Als Mary erfährt, daß sie das Regiment verlassen soll, flieht sie. Sie sucht nachts ihren geliebten Oberbater, den Sergeanten Bride, den sie Papa Bully nennt, auf. Robert, der Neffe von Lady, hat das Verschwinden Marys be-merkt, und folgt ihrer Spur nach. Mary gelangt in eine höchst unangenehme Lage, in die Hütte von Schmugglern. Hier wird sie in höchster Gefahr von Robert gerettet. Auf dem Schloß ist man in höchster Sorge und der General erklärt bei ihrem Erscheinen, daß das Soldaten-Mädchen ein für allemal beendet sei. Als das Regiment die Stadt verläßt und Mary den klingenden Regimentsmarsch ver-nimmt, entflieht sie von neuem. Bei ihrer Flucht trifft sie Robert im Schmugglerhaus. Schweren Herzens verhaftet sie Robert und sperrt ihn in das Turzimmer des Schlosses ein. Robert verläßt durch eine Türe nur das Schloß und eilt zum Regiment um dort seine Entdeckung zu melden. In dieser Nacht werden die Schmuggler ge-faßt. Mary hat einen schrecklichen Traum. In der festen Überzeugung, daß Robert in der Schmuggleraffäre ver-widelt sei, will sie ihn veranlassen zum fliehen. Robert sperrt Mary in das Turzimmer ein und verläßt das Schloß. Mary entdeckt gleichfalls die Tapentüre und ge-langt durch diese in das Schloß, ruft das ganze Schloß zu-sammen und eilt mit Lady nach Blackshire, wo gerade das Regiment aufgestellt ist. Mary im Glauben, Robert würde erschossen, stürmt herein und erklärt Robert für unschuldig. Zu ihrer Beschämung muß sie feststellen, daß Robert mit einem Orden dekoriert wird. Lechend schließt Robert Mary in seine Arme. Das Regiment rückt ab, mit Tränen in den Augen schaut Mary ihren Vätern nach. Dazu das Beiprogramm und die Wochenschau.

Schalksmühle

—h Der kommende Sonntag steht nun unter dem Zeichen des Luthertages. Zum Festgottesdienst wird herz-lichst eingeladen. Nach der Predigt findet die Weihe der Fahne des Männer- u. Junglingsvereins statt, die der Kreispräsident, Herr Lehrer Deitersbeck aus Lünen, voll-zieht. Ueber den Fackelzug ist das Nähere schon bekannt gegeben. Hoffentlich ist das Wetter trocken! Die Reihen-ö-ge der Vereine im Fackelzug wird durch das Los festgestellt, doch steht den Schulkindern und den kirchlichen Vereinen an diesem Tage wohl die Spitze des Zuges zu. Mit dem Luthertage soll nach dem Willen des Führers die Reihe der großen Volksfeste und Umzüge beschloffen werden. So möge denn der Luthertag, als Abschluß eine machtvollen Kundgebung des deutsch-evangelischen Volkes werden, die gipfelt im Bekenntnis zu Volk und Kirche. Gott segne den Tag! — Am Mittwoch ist Buß- und Bettag, am 26. Nov. Totenfest, so klingt das Kirchenjahr ernst aus.

—hj. Tag der Hitlerjugend am 19. Nov. 1933. Die Hit-lerjugend wird an diesem Tage mit der NSB. zusammen alle Sammlungen und Veranstaltungen übernehmen. In Form des HJ-Abzeichens ist ein Schild entworfen worden, das zugunsten der Winterhilfe benagelt werden soll. Der Reingewinn fließt der örtlichen Winterhilfe zu. Die öf-fentliche Nagelung wird von Sprechören und Liedern der HJ. propagiert. Für Schalksmühle ist folgende Veranstal-tung vorgesehen: 7.30 Uhr Flaggenhissung des HJ. und der HJ. an der Hohenpollenschule. 8 Uhr Propaganda-marsch durch den Ort. 8.30 Uhr Ueberreichung des Schildes in Dählerbrück. 9 Uhr Ueberreichung der Schilder auf dem Adolf Hitler-Platz in Schalksmühle. 10 Uhr Kirchgang. 11—12 Uhr Plakonzert. Nachmittags ist die Benagelung von Sprechören und Volksliederfingern der HJ. und des BDM umrahmt. Schluß der Veranstaltung 17 Uhr. Gemeinsames Kaffeetrinken des BDM der HJ. und des HJ. bei Kriegeskarte. 7 Uhr: Feierliche Einholung der Fah-nen. Mitbürger, wir appellieren an Euren Opfergeist, gebt freudig, gebt gern! Jeder geschlagene Nagel ist Brot für unsere armen arbeitslosen Volksgenossen. Uns wird es mit Stolz und Genugtuung erfüllen, wenn wir am Abend melden können, Schalksmühle ist gern und freudig seiner Pflicht nachgekommen, unsere Schilder sind alle benagelt worden späteren Geschlechtern werden diese Schilder Mahn-mahler einer harten und doch großen Zeit sein.

Für jedes Haar
die richtige Farbe
SCHWARZKOPF
SCHAUMPON
MIT
—HAARGLANZ—
Für Blonde: Kamille • für Dunkle: Nadelholztee.

Dählerbrück

— Der „Blaue Rittel“ wieder Ehrenkleid. In der letzten Versammlung der Bäuerlichen Bezugs- und Abgabe-nossenschaft, e. G. m. b. H., Dählerbrück, wurde von den versammelten Landwirten einstimmig der Beschluß gefaßt, den „blauen Rittel“ als Ehrenkleid wieder einzuführen. In Zukunft sollen Landwirte, welche ohne „blauen Rittel“ zu Versammlungen oder sonstigen Veranstaltungen kommen, von diesen ausgeschlossen werden. Dieser Beschluß fand großes Interesse. In anderen Bezirken sind ähnliche Be-schlüsse gefaßt worden.

— Nach einem Jahr ein Kaninchendiebstahl aufgeklärt. Den Bemühungen der Landjägerlei Schalksmühle ist es gelungen, die Diebe ausfindig zu machen, welche vor einem Jahr einem Kaninchenhalter einen nächtlichen Besuch ab-statteten und ein Tier mitnahmen, welches sie gemein-schaftlich verwertet haben.

Breckerfeld

—*) Fahnenweihe der NSDAP. Am kommenden Sonnt-ag findet anlässlich der Fahnenweihe der NS-Kriegsopfer-Verforgung eine große Feier des Stützpunktes Breckerfeld statt. Die gesamten nationalen Verbände, wie SA, St., Kriegerverein nehmen daran teil. Das musikalische und gefangliche Programm bestreiten die SA-Kapelle Brecker-feld und der ev. Männer- u. Junglingsverein. Zur Ehrung

der Selben findet um 2.30 Uhr der Beisehalt am Ehren-mal statt. Bei unangenehmem Wetter wird diese Feier in die Turnhalle verlegt. Dortselbst beginnt um 3.30 Uhr die Hauptfeier, verbunden mit musikalischen, gefanglichen und schauspielerischen Darbietungen. Um 8 Uhr beginnt deut-scher Tanz. Der Eintritt zum Konzert ist auf 50 Pfg. ge-setzt, zum Tanz auf 55 Pfg. Auf das Schauspiel: „Kriech auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“ sei be-sonders aufmerksam gemacht. Auch eine Militärkapelle wird gebeten von Mitgliefern des Turnvereins. Die Leitung der Ortsgruppe Breckerfeld der NSDAP. hat sich alle Mühe gegeben, diese Feier recht würdig auszugestalten.

—f Luftsportverbund, Stützpunkt Breckerfeld. Ueber-all in den deutschen Gauen ertönt in der letzten Zeit der Ruf: „Luftfahrt tut not!“ In jeder Stadt, in jedem Ort entstehen jetzt die Stützpunkte des deutschen Luftsport-verbundes. Mit welcher Begeisterung und mit welchem Eifer überall gearbeitet wird, zeigt deutlich die Entwick-lung der einzelnen schon vorhandenen Stützpunkte. Die meisten derselben, die erst seit einem halben Jahre be-standen, sind heute schon in dem Besitz von durchschüttelnd zwei Segelfluggenossen. — Wenn auch manch Außenstehender denkt, daß diese Stützpunkte das nötige Geld dazu hätten, so muß uns ja allen heute bekannt sein, daß der Luft-sportverband nicht ein Verein ist, der Leute ausbilden will, die das nötige Kleingeld dazu haben. Der deutsche Luft-sportverband will jeden deutschen Volksgenossen erfassen, der Interesse an der Fliegerei hat. Darum zögere nicht länger, tritt ein in den Stützpunkt Breckerfeld. Alles nähere, was der deutsche Luftsportverband seinen Mitglie-dern bietet, wird in der Gründungsversammlung des Stützpunktes am 20. ds. Mts. zu erfahren sein. Größte Beteiligung wird erwartet, denn auf jeden kommt es an.

—f Hitler-Jugend im Dienste des Winterhilfswerkes. Deffentliche Nagelung am 19. Nov. in Breckerfeld. Im Monat November wird sich die Hitlerjugend in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Die Reichsjugendführung hat das Hitlerjugend-Abzeichen als Wappenschild heraus-gebracht. Dieses Wappenschild wird in allen Schulen auf allen öffentlichen Plätzen mit Nägeln beschlagen werden. Am 19. November ganz besonders werden in allen Städten und Dörfern öfentliche Nagelungen stattfinden. Der Rein-ertrag wird reiflos der NSB. zugeführt. Darum wird der 19. Nov. eine stete Erinnerung und Mahnung an die Opfer der HJ. sein. Im Einvernehmen mit dem Reichsministe-rium für Volksaufklärung und Propaganda sollen an diesem Tage alle Lehranstalten mit der Fahne der HJ. und des deutschen Jungvolks flaggen. In die Bevölkerung ergeht die gleiche Bitte.

Brüggel

—l Am kommenden Sonntag feiert unsere Gemeinde den Luthertag. Zum Festgottesdienste, in dem der Vo-lksgenoss und der Kirchgenoss mitwirken, sind sämtliche Vereine eingeladen. Der Evangel. Verein und die Frau-enehilfe beteiligen sich daran geschlossen. Sie treten um 9 1/2 Uhr am Pfarrhause an. Am Abend um 5 1/2 Uhr findet dann eine Beleuchtung unserer Kirche und der gemeinsamen Fackelzug statt, zu dem die Lampen mit je 2 Kerzen zum Preise von 0.20 RM bereit gehalten werden. Nachdem der Fackelzug durch den Ort gezogen ist, nimmt er vor der Kirche mit einer Schlussfeier, bei der der Pfarrer eine An-sprache halten wird, sein Ende. Die Gemeindeglieder wer-den gebeten, ihre Häuser mit Fahnen zu schmücken. Am Buß- und Bettag findet Feier des Heil. Abendmahls statt.

Meinerzhagen. Eingebrochen wurde in der Nacht auf Dienstag in das Haus des Dachdeckers Wilh. Bödiger, Kampstraße. Im Kellerfenster wurden die Fensterheben ausgeklippt und eingedrückt. Der Einbrecher gelangte in den Keller, öffnete die Kellertür gewaltsam und entwendete das im Keller stehende Opel-Blickfahrrad, das dem Mieter E. Wirth gehörte. Es war also anscheinend nur auf den Diebstahl dieses Fahrrades abgesehen.

Kummenohl. Die neue Turnhalle des Turn-vereins Kummenohl soll am kommenden Samstag, 18. Nov., abends 7 Uhr, feierlich ihrer Bestimmung übergeben werden. Zu dieser Einweihungsfeier sind alle Turnfreunde und Nachbarvereine eingeladen.

Lüdenscheid. In ein Lastauto gelaufen und getötet. In der vorderen Hochstraße vergnügten sich gegen 4.30 Uhr nachm. Kinder beim Spielen auf dem Bür-gersteig. Der fünfjährige Junge des Freizeits H. aus der Wilhelmstraße sprang beim Spiel plötzlich auf den Fahr-siege und vor ein Lastauto, das zwar sofort stand, trotz-dem aber den Kleinen überfuhr. Zwei in der Nähe stehende Polizeibeamte waren Zeugen des Vorfalls. Der schwerver-letzte Kleine wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er leider gestorben ist.

Lüdenscheid. Neue Jugendherberge einge-weiht. Am Rattenberg wurde am Samstagnachmittag unter stärkster Beteiligung der Hitlerjugend die neue Ju-gendherberge eingeweiht. Die Weibereide hielt der Gau-leiter der HJ., Gärtner. Die neue Herberge ist sehr schmun ausgestattet und hat vorläufig schon 41 Betten, weitere Lagerstätten werden demnächst durch einen Anbau geschaffen.

Nah und Fern

o Todesopfer einer Chemikalien-Explosion. In Bremen explodierten aus noch nicht bekannter Ursache im Keller einer Drogerie Chemikalien. Durch die Wucht der Ex-plosion wurde ein großer Teil der Einrichtungsgegen-stände zertrümmert und die große Schaufensterscheibe zer-spl. tiert. Bei der Explosion wurde der Lehrling getötet.

o Drei Todesopfer einer Schlagwetterexplosion. In Erlesenz (Rheinland) starben zwei Vergleute an den Folgen der schweren Verbrennungen, die sie bei der Schlagwetterexplosion auf Zechen „Sophia Jakob“ erlitten hatten. Damit hat das Unglück nunmehr drei Todesopfer g-fordert. Der dritte Schwerverletzte schwebt ebenfalls noch in Lebensgefahr.

o Im Zuge vom Tode ereilt. Ein tragischer Unglücks-fall ereignete sich in einem Personenzug der Hölental-Bahn (Baden). Auf der Strecke Neustadt-Freiburg ereilt ein in Begleitung seiner Frau reisender 54 Jahre alter Mann einen Herzschlag und sank tot von der Sitzbank des Wagens. Es handelt sich um einen Studienrat a. D. Richard Neys aus Travemünde.

o Der zweithöchste Tunnel Europas. Am Bau der Großlochenerhochstraße ist ein wichtiger Abschnitt zu ver-zeichnen. Es wurde der Sohlenstollen des Tunnels, der die Verbindung zwischen den Ländern Kärnten und Salz-burg herstellen wird, durchschlagen. Der Scheitelpunkt der Straße ist 302 Meter lang und befindet sich in einer Höhe von 2506 Meter über dem Meerespiegel. Es ist nicht nur der höchste Straßentunnel Österreichs, sondern der zweithöchste Europas überhaupt, denn nur in Frankreich auf dem Col du Galibier liegt ein Tunnel, der sich 2645 Meter über dem Meere befindet.

Glöckchenläuten zum deutschen Wahlsieg in Kärnten. Wie erst jetzt bekannt wird, sind in Kärnten aus Freude über das deutsche Wahlergebnis in einer großen Reihe von Orten von Nationalsozialisten die Glocken geläutet worden.

Erdbeben in Süddeutschland und in der Schweiz. Im bayerischen Allgäu wurde nachts ein leichtes Erdbeben verspürt, das in einzelnen Ortschaften verschiedentlich stark auftrat. Das Beben wurde ebenfalls in München und am Bodensee wahrgenommen. Die Stuttgarter Erdbebenwarte verzeichnete gleichfalls ein Nahbeben. Im Oberland (Württemberg) wurden Möbelstücke von ihren Plätzen gerückt. Auch in der Ostschweiz wurden starke Erdstöße festgestellt, deren Herd man in der Nähe der Zugspitze vermutet.

Sechsköpfige Familie in den Tod gegangen. In Brauberg saß ein seit mehr als einem Jahr arbeitsloser Reisender, anscheinend mit Einwilligung seiner Frau, den Plan, mit seiner Familie aus dem Leben zu scheiden. Einwohner des gleichen Hauses verspürten starken Gasgeruch. Als man die Wohnungstür gewaltsam geöffnet hatte, bot sich den Eintretenden ein erschütternder Anblick. Man fand die ganze Familie, insgesamt sechs Personen, tot vor.

Chrentafel kinderreicher Mütter. Bei der Einweihung der Landesfrauenklinik in Gleiwitz wurden 350 kinderreiche Mütter aus allen Teilen Oberschlesiens als Gäste in Gleiwitz bewirtet. Zugleich wurde eine Chrentafel kinderreicher Mütter bekanntgegeben, die 92 Frauen umfaßt und an deren Spitze Frau Helene Preußner aus Giesmannsdorf mit dreizehn lebenden Kindern steht. Es befindet sich auf dieser Liste keine Mutter, die weniger als sieben Kinder hat.

Zwölf Silberfische fahren im Flugzeug. Vom Breslauer Flugplatz ging ein eigenartiger und wertvoller Lufttransport ab. Es handelt sich um zwölf Silberfische im Wert von 20.000 Mark, die aus einer schlesischen Edelperlentierfarm stammen. Die reifen zunächst per Flugzeug nach dem Pariser Flugplatz Le Bourget und von dort in die Bretagne, wo eine Zuchtfarm errichtet werden soll. Ein Zufall fügte es, daß das Flugzeug den Namen „Blaufluch“ trägt.

Tochter und Enkelkinder niedergeschossen. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in der Nähe von Toulon ab. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit seinem Schwiegersohn und seinen Enkelkindern ergriff ein achtundfünfzigjähriger Rentner ein Jagdgewehr und versuchte zunächst seinen Schwiegersohn zu erschießen. Die Kugel ging aber in die Wand. Der Bedrohte ergriff darauf die Flucht, um Hilfe herbeizubolen. Währenddessen begab sich der Schwiegervater in das Wohnzimmer, wo seine fünfzigjährige Tochter und die beiden zwanzig- und siebenundzwanzigjährigen Enkelkinder versammelt waren. Ohne ein Wort zu sagen, tötete er seine Tochter durch einen Schuß in die Brust und eines der beiden Enkelkinder durch einen Kopfschuß. Das zweite Enkelkind erlitt schwere Verletzungen. Darauf jagte sich der Mörder zwei Kugeln in den Kopf und war sofort tot.

Tragisches Schicksal eines Filmkomikers. Der dänische Volksschullehrer Schenkröm, der unter dem Namen „Pat“ als Teil der dänischen Filmattraktion „Pat und Patachon“ bekannt geworden ist, wurde jetzt in ein Irrenhaus gebracht. Er erlitt während einer Filmaufnahme einen Tobsuchtsanfall.

Deutsche Matrosen von polnischen Seelenten gerettet. Der polnische Dampfer „Kosciuszko“ hat die zwölf Mann starke Besatzung des deutschen, in Emden beheimateten, Fischdampfers „Dorff Wessel“ nordöstlich von Schottland gerettet. „Dorff Wessel“ ist untergegangen.

Lager eines Polarforschers nach 336 Jahren entdeckt. Eine interessante Entdeckung wurde in Rußland gemacht. An der Nordküste von Nowaja Semlja fand man Überreste des Winterlagers, das im Jahre 1597 der holländische Seefahrer Willem Varents nach der ersten arktischen Überwinterung aufgeschlagen hatte. Auf drei Polarschiffen in den Jahren 1594 bis 1596 suchte er die nordwestliche Durchfahrt und entdeckte 1596 Schwibberaen und die Varentsinsel. Gefunden wurde eine acht Meter lange und fünf Meter breite Hütte. Daroben lagen Eisenreifen und Douben eines Kaffees, das Varents und seine Gefährten wohl als Wäscheleinen benutzten. Ferner fand man Geschirrfetzen und Reste von ledernen Anrücken sowie eiserne und hölzerne Gebrauchsgüter.

gegenstände. Unmittelbar an der Küste entdeckte man die Überreste eines Bootes. Sämtliche Fundstücke wurden nach Leningrad verfrachtet, um sie dem dortigen arktischen Museum zu überreichen.

Kunstwerke für mehrere Millionen gestohlen. Bei einem Kunstsammler in Stockholm haben Diebe Gemälde und Juwelen im Werte von mehreren Millionen gestohlen. Aus der Gemäldesammlung entwendeten die Diebe u. a. das Rembrandtbild „Jeremias beklagt den Untergang von Jerusalem“, das allein einen Wert von 400.000 Kronen hat.

Sieben Kinder bei Filmbrand getötet. Während einer Filmvorführung in einem Privathaus in San Juan (Porto Rico) geriet ein Filmstreifen durch eine Kerze in Brand. Es folgte eine Explosion, durch die der Vorführungsraum in Brand geetzt wurde. Sieben Kinder wurden getötet, vier wurden schwer verletzt.

Greisin bei lebendigem Leibe verbrannt. In Berlin verbrannte die 86jährige Rentnervorgängerin Adeline Seltz in ihrer Wohnung an der Apostelkirche 6 bei lebendigem Leibe. Die Feuerwehre fand die Greisin vor ihrem Bett in der Nähe eines Sofas liegend brennend vor. Vermutlich ist die alte Frau beim Aufstehen mit ihrem Licht gestürzt und konnte sich nicht mehr retten.

Eine Kindesmörderin hingerichtet. In Guben wurde die Ehefrau Elsa Ziehm durch das Volk hingerichtet. Sie hatte 1930 ihren achtjährigen Sohn vergiftet, indem sie ihm chloriertes Kali in das Preiselbeerkompott gemischt hatte. 1932 war sie wegen des Mordes vom Subener Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Bekannte Tänzerin auf der Bühne verunglückt. Die Tänzerin Mary Wiggmann gab im Hamburger Stadttheater ein Gastspiel. Beim Verlassen der Bühne rutschte sie auf der schlecht beleuchteten Treppe aus und brach den rechten Unterarm, so daß ihre sofortige Entlieferung ins Krankenhaus notwendig wurde.

Affen fressen 10.000 Papier-Schilling auf. Ein Professor Dr. Kaplan, der in Unterach am Attersee in Österreich lebt, hat in seinem Arbeitszimmer einen Käfig, in dem zwei Affen haufen. Durch die Tiere erlebte er jetzt ein böses Mißgeschick. Während einer kurzen Abwesenheit des Professors, der den Käfig offen gelassen hatte, machten sich die edlen Hausgenossen ihres Herrn über die auf einem Tisch liegende Brieftasche her. Sie entdeckten in ihr Banknoten im Werte von mehr als 10.000 Schilling, die sie als Frühstück zu sich nahmen.

Reichstagswahl auf dem Atlantik. Am 12. November wird auch die Besatzung des Flugstützpunktes „Westfalen“ nicht fehlen, wenn es bei der Reichstagswahl verbunden mit der Volksabstimmung zu beweisen gilt, daß ganz Deutschland hinter seinem Führer Adolf Hitler steht. Voraussichtlich befindet sich die „Westfalen“ an diesem Tage bereits auf ihrer Position mitten im Südatlantik. Zur Durchführung der Wahl hat der deutsche Konsul in Las Palmas die erforderlichen Stimmzettel ausgestellt, die von einem Dornier-W.M.-Wal an Bord der „Westfalen“ gebracht werden.

Todeskandidat muß Steuerschuld abtun. Einem Mörder in Paris, der zum Tode verurteilt worden war, wurde eine Vorladung durch den Gerichtsvollzieher zugestellt, da er die Steuer für sein Motorrad nicht bezahlt hatte. Er wurde nun für dieses Vergehen zu einigen Tagen Haft verurteilt und muß diese erst abtun, bevor er hingerichtet wird.

Das Brad des Luftschiffes Dignuiden“ entdeckt. Aus Palermo wird berichtet, daß italienische Fischer an der sizilianischen Küste bei Menfi im Meer in etwa vierzig Meter Tiefe das Brad des ehemaligen deutschen Luftschiffes aufgefunden haben, das nach dem Kriege an Frankreich abgeliefert werden mußte, wo es den Namen „Dignuiden“ erhielt. Es war im Jahre 1923 auf einem Fluge über das Mitteländische Meer mit 50 Mann Besatzung spurlos verschwunden.

32 Gebäude eines Dorfes eingekerkert. Ein polnisches Dorf in der Nähe von Lodz ist von einem Brande heimgesucht worden. 32 Gebäude, darunter 11 Wohnhäuser, sind in Asche gelegt.

Eisbrecher im Eismeer. Auf dem im Nordischen Eismeer befindlichen russischen Eisbrecher „Tscheljukin“ brach in den Stoblenbunkern infolge Selbstentzündung ein gefährlicher Brand aus. Das Feuer, das erhebliche Ausdehnung annahm, konnte jedoch von der Besatzung nach langen Bemühungen gelöscht werden.

Das Haus der deutschen Jugend.

Aus jugendlicher Gefolgschaft werden die Führer herausgezogen.

Der Jugendführer Baldur von Schirach hatte am Freitag zu einer Besichtigung des Hauses der Reichsjugendführung, das die Zentralstelle der gesamten Jugendorganisation für Deutschland birgt, geladen. Schirach gab zur Erläuterung einen Überblick über die riesige Arbeit, die diese Millionenorganisation von Jugendlichen mit ihren Zehntausenden von Führern und Unterführern erfordert. Das System der HJ. stehe in der Welt einzig da, kein anderes Land gewähre der freien Entwicklung der Jugend so viel Spielraum wie Deutschland. Der Grundsatz der Selbsterziehung, nach dem die Jugend für die Jugend arbeite und wo aus junger Gefolgschaft die jugendlichen Führer herausgezogen würden, sei bisher nur einmalig. Die riesige Entwicklung der HJ. habe zur Folge gehabt, daß die ehemaligen Räumlichkeiten in München bedeutend zu klein geworden seien. Schirach betonte jedoch ausdrücklich, daß er jeder Zwang zum Beitritt in die HJ. oder den B.D.M. ablehne, genau so, wie ihm irgendeine Gleichschaltung anderer Jugendorganisationen fernliege. Im Vertrauen auf die überbende Kraft der HJ. glaube er aber, daß der Tag der großen freiwilligen Einheit einst kommen werde.

Eine Besichtigung des Hauses zeigte den vorbildlichen organisatorischen Aufbau der gesamten Jugendbetreuung. Neben den zahlreichen verwaltungstechnischen Abteilungen hat das Soziale Amt eine der wichtigsten Aufgaben zu erfüllen. Mehr als 60.000 jugendliche Kameraden sind allein durch diese Stelle in den letzten Monaten zu einem längeren Aufenthalt versichert worden. Auch die Abteilung Jugendherbergswerk, die 2200 Herbergen zu betreuen hat, von denen viele im Modell gezeigt wurden, kann für sich die Genugtuung in Anspruch nehmen, daß das Ausland nach deutschem Muster zu bauen und zu organisieren beginnt.

Eine Sonderabteilung stellt die größte Jugendbibliothek der Welt dar, die von Herrn Karl Hübner der Reichsjugendführung gestiftet worden ist. Die Sammlung, die etwa 12.000 Bände, beginnend mit dem 16. Jahrhundert bis heute, umfaßt, zeigt die Geschichte des Kinder- und Jugendbuches, in dem sich das kulturelle Leben der Kinder in Wort und Bild in fünf Jahrhunderten widerspiegelt.

Alles in allem entstand hier eine Organisation, die sich kraft ihrer Jugend bald zu etwas Unübertrefflichem entwickeln wird.

Was man noch wissen muß.

Der Führer des Riffhäuserbundes zum Abstimmungs-ergebnis.

Berlin. Der Bundesführer des Riffhäuserbundes, General von Horn, dankt in einer Bekanntmachung an seine 30.000 Vereine allen Kameraden für ihre Gefolgschaft, die sie dem Reichspräsidenten, dem Führer und mir zum Wohle Deutschlands bewiesen haben. „Der Kampf für unser Volk geht weiter. Das Zeichen der Ehre ist aufgerichtet. Wir werden es schützen und sichern durch Arbeit und Tat.“

Winterurlaubskarten bei der Reichsbahn.

Berlin. Die Reichsbahn führt für die Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 15. April 1934 Winterurlaubskarten nach dem Muster der um 20 Prozent ermäßigten Sommerurlaubskarten ein. Diese Karten bieten gegenüber den bisherigen Sommerurlaubskarten den Vorteil, daß auf der Rückreise Umwege bis zu ein Drittel der Distanz gegenüber der Hinreise zulaufen und außerdem bei Entfernungen über 400 Kilometer (einfache Fahrt) größere Ermäßigungen mit fallender Staffel (30 bis 60 Prozent) gewährt werden.

Kreuzer „Adri“ in Tarent begeistert empfangen.

Tarent. Der Kreuzer „Adri“ ist von Korfu kommend vor Tarent eingetroffen und dort vor Anker gegangen. Tausende von Menschen bereiteten dem deutschen Kriegsschiff einen begeisterten Empfang. Nach dem üblichen Salutsschießen begrüßte eine italienische Marinekapelle von der Festung aus die Durchfahrt des Kreuzers durch den in den inneren Hafen führenden Kanal mit dem Deutschlandlied.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Beglaubigung.

Wir bescheinigen hiermit Herrn Schulte, daß der Verkaufspreis von 1,50 für die **Hilfer-Dauer-Kalender** richtig ist und von jedem Kalender 10 Pf. für die Spende der nationalen Arbeit abgeführt werden.

Maufe & Co.
i. B.: Wichert.

2-Zimmer-Wohnung

von alleinsteh. Frau in Halver zu mieten gesucht.

Schriftl. Angebote unter R 10 an den Allgem. Anzeiger Halver.

Briefpapier

lose und in Kartons Wilh. Bell jr., Halver

Vin Samstag morgen 8 Uhr in Bollwerk, 12 Uhr Funke, Neuenhagen, 1/2 Uhr Büchsen 4 Uhr Mühlen-Schmidthausen, mit

la. oldenb. Schweinen zum Verkauf.

Rämper, Denneking.

Lichtspiele Karlshöhe.

Freitag, 17. Nov., abds. 8 Uhr.
Sonntag, 19. Nov., abd. 8.15 Uhr.
Montag, 20. Nov., abd. 8.15 Uhr.

2 tolle Stunden bei
Anny Ondra
in

Die Tochter des Regiments

mit **Werner Fütterer**.

Dazu das Beiprogramm

und die Wochenschau.

Röhl's

Illustrierter Kolonial-Kalender 1934
in Buchform, 240 Seiten stark.

Preis 30 Mk.

Wilh. Bell jr., Halver.

Gewinnauszug

2. Klasse 42. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die 1. und 2. Klasse in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 15. November 1933
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Gewinne zu 3000 M. 285619
4. Gewinne zu 2000 M. 77733 251053
12. Gewinne zu 1000 M. 74976 108090 199312 252398 347209 398568
10. Gewinne zu 800 M. 79048 150192 321176 363371 394568
44. Gewinne zu 500 M. 134 24569 67510 73261 81890 85491 95596
121183 170394 172361 180159 205609 223979 233657 248708 253793
258954 284624 318105 341931 353935 394351
222. Gewinne zu 300 M. 29 2131 3723 3859 6599 10803 111008 11450
23402 24320 27878 29539 30530 31759 43367 43782 43930 44007
44401 46959 49775 53100 55577 60600 65191 65414 67861 73382
74918 85131 87273 83680 90318 99936 100458 101250 103293
103688 103799 106087 121405 121455 127958 134338 135935 146109
151698 152523 162671 169985 166332 156783 198205 19-842 203103
203271 20 740 212563 212740 215050 215419 216611 217207 217433
218018 223022 228053 235953 241780 243305 252997 253-24 260052
263-98 276147 277561 277732 277792 282834 283107 285056
291871 295903 300439 301217 302549 307881 310180 313028 313364
316894 317130 322455 329624 334506 334688 335018 338814 341721
342735 345818 348693 354563 355648 357593 361882 373615 386149
388927 398462

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Gewinne zu 5000 M. 279874
2. Gewinne zu 3000 M. 372039
8. Gewinne zu 1000 M. 81915 100140 196953 340355
22. Gewinne zu 800 M. 11942 22934 24702 86364 140343 144695
183300 260776 268680 320573 345563
44. Gewinne zu 500 M. 13185 65181 67215 75477 92696 95936
132375 135966 162225 169827 180722 194130 238338 277259 290033
318356 339014 344738 356990 361711 383077 387088
186. Gewinne zu 300 M. 635 2712 10790 14385 18229 18982 24318
25530 27007 28763 32304 32930 33332 42887 47375 55519 57950
59642 60087 63061 63208 64089 65418 67997 77711 79294 80437
85350 86672 94981 96513 99739 113434 113829 114371 114736
123621 131350 131964 133411 134617 137242 137535 141415 145649
148987 149111 149170 154029 155255 155745 155876 162426 168497
178333 200932 203421 228214 228639 232842 233452 235878 239347
243213 248710 267413 272653 275321 276410 281126 284750 296597
3035-7 303991 314395 315538 316005 316663 319747 322129 3235-0
326399 33-563 342137 344505 353419 359619 361663 367791 372194
373004 377009 380992 385272 392153 396186 398565 399333

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je 1000 RM. gefallen, und zwar je eine auf die 1. und 2. Klasse in den beiden Abteilungen I und II.

88498 129922 193993 213281 266350 269849 295533 2-5077
338641 371266

Achtung!

Am Samstag, dem 18. ds. Mts. abds. 8 Uhr spricht auf der Karlshöhe, e Halver

Pg. S. Siebert, Hagen

Vertreter des Treuhänders der deutschen Arbeit. Erscheinen aller Berufsgruppen ist Pflicht.

Deutsche Arbeitsfront. N. S. D.

N. S. Hago und G. H. G. Ortsgruppe Halver.

Am Samstag, den 18. d. Mts. abends 8 Uhr, findet im Saale der Karlshöhe eine

Kundgebung d. deutschen Arbeitsfront (NSBO). statt. Zum Zeichen der Volksoberbundenheit mache ich es jedem Mitglied zur Pflicht, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Der Ortsgruppen-Amtsleiter.

Radio

Reparaturen, Ersatzteile, Antennenmaterial.

Alle größeren Geräte sowie Volksempfänger sofort lieferbar.

Wilhelm Himmen,

Elektro- u. Radio-Fachgeschäft, Halver, Kirchh. 1, Tel. 168,